

NACHRUF AUF PATER GÜNTHER MARIA BOLL (1931-2014)

Am 16. Juli 2014 starb P. Günther M. Boll. REGNUM ist seinem langjährigen Chefredakteur (von 1986 bis 2001) zu großem Dank verpflichtet. Seine Umsicht und Klarheit der Gedanken aus der Schule P. Kentenichs haben nicht nur unsere Zeitschrift, sondern auch viele Menschen in der Schönstatt-Bewegung geprägt. Wir dokumentieren als Zeichen der Verbundenheit die Predigt, die P. Dr. Lothar Penner beim Requiem am 19. Juli 2014 in der Anbetungskirche in Schönstatt gehalten hat.

Liebe Schwestern und Brüder, Verwandte, Freunde und Anvertraute unseres lieben Verstorbenen, liebe Mitbrüder und liebe Schönstattfamilie,

die vorsehende Liebe unseres himmlischen Vaters befindet über den Eingang und Ausgang unseres Lebens. Und sie setzt dabei nicht selten Zeichen ihrer höheren Weisheit, Planung und Macht.

Die Tatsache, dass Pater Günther Boll am Mittag des Festes der Gottesmutter vom Berge Karmel heimkehren durfte in die ewige Sionsstadt, scheint mir zeichenhaft zu sein nach einer *dreifachen Richtung*. Ebenso das Faktum, dass die Abberufung Pater Bolls in den näheren Zeitraum unseres 100-jährigen Jubiläums fällt, scheint mir nicht ohne Bedeutung zu sein. Aber zunächst zum Todesdatum:

- Der Karmelberg ist einer der zentralen Gottesberge, der Berg eines radikalen Prophetentums im Alten Bund; der Berg einer marianischen Gottesnähe im Neuen und deswegen dem Sionsberg nahe verwandt.
- Der Todestag Pater Bolls, der 16. Juli, ist der Gründungstag des Familienverbandes, jener Gemeinschaft, der Pater Boll seine Lebenskraft besonders in der letzten Phase seines Lebens schenken durfte.
- Die Virgen del Carmen ist besonders in der romanischen Welt verehrt, geliebt und wirksam. Sie ist die Nationalpatronin Chiles, jenes Landes, in dem die Botschaft Schönstatts vor allem auf einen fruchtbaren Boden fiel. Ich denke, der Todestag Pater Bolls macht uns nicht zuletzt aufmerksam auf den weltweiten Radius seines Wirkens und die Universalität der Kirche.

Karmel und Sion

Der Berg Karmel ist der Berg des Propheten Elias und seines Jüngers Elisäus. - In der geheimnisvollen Planung des unendlichen Gottes verweisen alle Gottesberge aufeinander. Und nicht nur die Berge, sondern auch die Gottesstädte und die Gottesgärten. In diesem Sinne: der Karmelberg und der Berg Sion. (Wenn ich im Folgenden von Sion spreche, meine ich nicht nur den örtlichen Berg Sion, die Heimat der Schönstatt-Patres, sondern „Sion“ als Schlussstein in der Geisteswelt un-

seres Vaters, zunächst gedacht für die Schwestern und schließlich für die Gemeinschaft der Patres.)

Wie sehr ist Pater Boll ein Mann des Berges Sion gewesen. Die Zusammenfassung und Überhöhung der Funktion der Pars motrix et centralis im Ideal der Sionsstadt durch Pater Kentenich hat er mit ganzer Seele aufgenommen und mitvollzogen. Die in ihm anklingende Verbindung von Schönstattgeheimnis und der heilsgeschichtlichen Universalität der Sionsstadt berührte offensichtlich etwas von der Seele seiner Seele. Pater Boll war dem Sion verschrieben. Die Bedeutung Pater Bolls für die Gemeinschaft der Schönstatt-Patres und die Gesamtheit unserer Familie scheint mir fassbar in den Stichworten: *Mitgründer; Erzieher und Geistträger*.

– Die *Mitgründerschaft* Pater Bolls, wie im Totenbrief ausgeführt, berührt vor allem die Entstehungsphase der Gemeinschaft. Er war fraglos der Exponent seiner Generation, der damals sogenannten „NG“ („Neue Gemeinschaft“).

– An der *Erziehtätigkeit* Pater Bolls leuchtet auf, dass es nicht nur eine Besteigung des Karmelberges gibt, die der heilige Johannes vom Kreuz beschrieben hat, sondern auch eine Besteigung des Sionsberges und all unserer heiligen Berge: Berg Schönstatt, Tabor, Nazareth, Moriah ... und das mit ihnen verbundene Heiligkeitsideal unserer dreidimensionalen Frömmigkeit. Wie vielen Menschen hat Pater Boll helfen dürfen und Mut gemacht, immer neu ihren Berg zu besteigen und mit der Lebbarkeit hoher Ideale fertig zu werden.

– *Geistträger*: Pater Boll ging nie auf in einer bestimmten Funktion. Sei es als Mitglied von Leitungen, sei es in der Erzieheraufgabe. Es gab über alle Beauftragung hinaus bei ihm jenes Phänomen der *prophetischen Wachheit*, die sich niemals in Aufträgen erschöpft. Geistträger sein – das meint nicht irgendetwas Gescheites, sondern Wachheit für die Prozesse des Lebens in natürlicher und übernatürlicher Hinsicht. – *Nur Geistträger sind auch Zeugen! Das sind jene, in denen etwas so lebt, dass es in der Weitergabe in anderen Menschen zum Leben wird.* Pater Boll war und blieb der wache Geist für authentische Lebensvorgänge; er konnte über Engführungen hinaus denken und fühlen. Dass Menschen oft förmlich an seinen Lippen hingen, machte deutlich: Hier kam „Leben“ zur Sprache, wurde Leben gedeutet, Leben ermöglicht und geformt. Ich denke, sein Tod im Umkreis unseres Jubiläums lässt uns fragen, wie es um die Geistbewegtheit und Jugendlichkeit bei uns selbst und in der Familie steht. Karl Rahner sagte einmal von seinem Mitbruder Erich Przywara: Unter den vielen Jungen ist dieser Alte einer der Jüngsten geblieben.

Uns Mitbrüder bewegt es, dass Pater Boll seine letzten Atemzüge tat bei der Strophe „Send uns des Heilands Geist der Kraft ...“ – Im Johannesevangelium heißt es, dass Jesus seinen Geist über die Welt ausgehaucht hat. Der verrinnende Atem des sterbenden Lammes und die Stille seines Todes machten die späteren Zeugen empfänglich für das Wehen des neuen Lebens in der Auferstehung des Sohnes Gottes. Wir sollen und dürfen in dieser Stunde gewiss für vieles dankbar sein, aber es geht zutiefst darum, dass der Geist der Jüngerschaft, wie er in Pater Boll gelebt hat, in der Familie weiterlebt. Für unser Jubiläum mag das heißen: Dem

Erbe unserer Geschichte verpflichtet uns hineinziehen lassen in das Wehen des Geistes.

Das Engagement für den Familienverband

Es blieb nicht bei der Aufgabe und dem Dienst Pater Bolls in der Sionsgemeinschaft. – In seiner Bereitschaft, sich in der letzten Phase seines Lebens für den Familienverband engagieren zu lassen, kommt, denke ich, ebenfalls ein Mehrfaches zum Ausdruck:

Ich denke, da schwingt mit zunächst die Verbundenheit mit seiner Ursprungsfamilie, seinen Eltern und Geschwistern, welche nie abgerissen ist. Das Bild der lebensbehahenden und Leben bewältigenden Originalität seines Vaters und das Bild seelischen Mitteseins seiner Mutter haben ihn mitsamt ihren Fotografien stets begleitet. – Der Kontakt des älteren Bruders mit den nachgeborenen Geschwistern Siglinde und Manfred und ihren Familien blieb immer erhalten. Und es ist schön, dass seine Familie auch am heutigen Tag unter uns ist.

Arbeit mit und für Familien ist in Schönstatt und der Kirche nicht eine neben anderen, womit andere Arbeitsfelder nicht minder bewertet sein sollen.

Viele Familien haben Person und Tätigkeit Pater Bolls als Geschenk erlebt – nicht zuletzt darin, dass sein weiter und großer „Geist“ mit Lebensnähe verbunden war, ja Nähe überhaupt ermöglichte und zuließ: Bei vielen Tagungen, Besuch einzelner Familien und der Begleitung ihres Weges. – In der Struktur unseres Familienverbandes kommt dem geistlichen Assistenten vor allem eine erzieherische Funktion zu. Umso wichtiger: die persönliche Autorität. – Dass er sich auf dem Hintergrund seines Erfahrungsfeldes in der Patresgemeinschaft um das Zustandekommen von Erzieherteams und eines Erzieherkompendiums bemühte, durfte erwartet werden. – Ebenso dass der Polyglott Pater Boll ein wichtiges Bindeglied war im internationalen Raum der noch im Aufbau begriffenen Gemeinschaft. – Abgesehen von seiner eigenen Tätigkeit war Pater Boll klar, wie wichtig die Familie als solche und die Förderung von wegweisenden, wenn auch kleinen Familiengemeinschaften ist. Nicht zuletzt für die Entfaltung der Bindungsfähigkeit des Menschen und das Wachstum anknüpfungsfähiger Gottesbilder. Die Familie ist Raum für die Menschwerdung des Menschen, das kleine Bethlehem, in welchem die Lebenskeime wachsen, für das, was wir im Umkreis des Jubiläums *Bündniskultur* im Großen nennen. Das Heimkehren Pater Bolls am Gründungstag des Familienverbandes sind ein unübersehbares Zeichen für den Weg unserer Bewegung in der kommenden Zeit und in dieser Stunde der Kirche.

Pater Christoph Horn meinte zum Todesdatum am 16. Juli, das sei ein Zeichen der Zärtlichkeit der Liebe Gottes für unsere Schönstattfamilien. Bleibt aber insgesamt zu ergänzen, dass sich das persönliche, pastorale und geistige Kontaktfeld Pater Bolls, wie zu vermuten, nicht auf die beiden genannten Gemeinschaften beschränkte, sondern weit darüber hinausging. Das an einzelnen Beispielen zu ver-

deutlichen, wäre unabdingbar für die Art seines persönlichen Profils und seiner Gewichtung, geht aber entschieden über die Möglichkeiten dieser Stunde hinaus.

Für die deutsche Zentrale darf ich zumindest dankbar erwähnen, dass Pater Boll ca. zwölf Jahre lang entscheidend mitgewirkt hat bei einer Abfolge von pädagogischen Tagungen, welche teilweise auch der Besucherzahl nach ein beachtliches Echo fanden.

Internationaler Wirkradius

Das Todesdatum unseres lieben Verstorbenen weist hin gerade auch auf den internationalen Radius seines Wirkens. Wie wenige Schönstätter hatte Pater Boll Kontakt zur weltweiten Bewegung. Er schätzte diesen und wurde darin von vielen geschätzt. – „Der Duft der großen weiten Welt“, der ihm immer ein wenig anhaftete: sprachlich, terminlich, interessenmäßig, hatte nicht nur eine objektive, sondern auch eine subjektive Seite. Seine vorübergehende Tätigkeit beim Frankfurter Flughafen weist schon früh in diese Richtung. Pater Boll hatte Bekannte, Seelsorgskinder, Menschen, bei denen er einen Stein im Brett hatte in vielen Gegenden und einer Reihe von Ländern. – Er hatte bei aller Konzentration auf Schönstatt, seine Gemeinschaften und ihre Belange immer auch noch Platz, neben Fragen um Schönstatt in Südafrika für Bedeutung und Schicksal eines Nelson Mandela; für die Theologien der Befreiung in Lateinamerika; ebenso für literarische Autoren. Auch solches hieß für ihn: „Im Vater sein“ (vgl. Joh 14,11). – War es bei Pater Kentenich nicht genauso, wenn man seine Reiseberichte über Afrika und die beiden Amerikas auf sich wirken lässt.

Nochmals zu unserem bevorstehenden Jubiläum: Wir brauchen, liebe Schönstatt-Familie, sicher Ursprungstreue, gut gestaltete Festtage, Geduld im Miteinander unserer Gemeinschaften und manches andere mehr. Wir brauchen gerade in diesem Zeitabschnitt: Horizont.

„Im Vater sein“ heißt gewiss in der Gefolgschaft unseres Vater sein; aber es heißt nicht minder und von Zeit zu Zeit besonders: mit Christus und Pater Kentenich im ewigen Vatergott sein; in der Transzendenz der jenseitigen Führung, die weiter sieht über Epochen hinweg, dessen Vorsehung die Schönstattfamilie über das Jetzt hinaus in die Zukunft führen will.

Es gibt wenige Meinungsäußerungen Pater Bolls aus der letzten Zeit, die mir immer geblieben sind – er hielt sich ja sehr zurück: unsere Präsidien sollen nicht regieren, aber sie müssen eine Richtung erarbeiten. Eine Richtung, in der sich die ganze Familie bewegen kann. Das kommt nicht von allein, das will erarbeitet werden.

Das Sterben Pater Bolls am Festtag der Gottesmutter vom Berge Karmel verweist auf die Universalität der Kirche. Man kann auch sagen ihre marianische Katholizität. Ich versage es mir, an dieser Stelle beim weit gespannten theologischen und spirituellen Interesse bei Pater Boll stehenzubleiben. Aber doch lediglich dies: Auf seinem Zimmer hing über lange Zeit ein Plakat: „Der Geist ist es, der lebendig

macht“ (Joh 6,63). Einem Referenten der Oktoberwoche bescheinigte er einmal schmunzelnd: „Der Geist weht, wo er will.“ (Schmunzelnd vielleicht, weil er damals nicht dazugehörte.)

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich darf zum Abschluss kommen: Alles Genannte und noch weiter Auszuführende aber soll in dieser Stunde mithelfen, angesichts des Geschenks, das Pater Boll für unseren Vater und die Schönstattfamilie bedeutet hat und für viele Einzelne auf ihre Weise, dass wir miteinander einstimmen in den Dank an den dreifaltigen Gott, zusammen mit der Gottesmutter und unserem Vater und Gründer.

Gerade die Hinfälligkeit Pater Bolls in den letzten Monaten lässt uns zurückblicken auf das Profil seiner wahrhaft österlichen Gestalt in guten Zeiten. Er zählt, wie in diesen Tagen immer deutlicher herausgestellt wird, zu den herausragenden geistlichen Söhnen und Mitarbeitern Pater Kentenichs.

Im Licht seines Kursideals: *Victoria Patris in Sion* denke ich mit Blick auf ihn und unsere ganze Familie an das Siegeswort an die Gemeinde von Philadelphia in Offb 3,12:

„Wer siegt, den werde ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen und er wird immer darin bleiben. Und ich werde auf ihn den Namen meines Gottes schreiben und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herabkommt von meinem Gott, und ich werde auf ihn auch meinen neuen Namen schreiben.“

Ein Wort für unsere Familie?

Für viele, denen Pater Boll viel bedeutet hat, mag es vielleicht ein bisschen zu objektiv klingen. Alle mögen bei dem verweilen, was ihnen in der Begegnung mit ihm geschenkt wurde.

In einer Zuschrift dieser Tage heißt es: Pater Boll hat die bedingungslose Liebe des Himmelsvaters in meinem Leben und Herzen tief verankert. An mir ist es nun, mich dieses Geschenkes würdig zu erweisen und es Früchte tragen zu lassen. Und in einer anderen: Als ich ihn im letzten Herbst fragte, was denn gewesen sei bei der Feier des goldenen Priesterjubiläums, da sagte er in seiner leise-ironischen Art: Sie haben mich gefeiert ... Ich denke, dass im Requiem der Dank nicht zu kurz kommen wird ... Es fällt mir ein wenig schwer auszudrücken, was ich sagen möchte: Was ich in all den Jahren erlebt habe bei ihm, was durch ihn in mir geworden ist ..., klingt an in meinem Lieblingslied: Lasst uns Gott von Herzen danken, das ich ihm einmal vorgesungen habe. Er kannte es und hat ... dabei mitgebrummt.

Wie wir danken! Ach, wir heben leere Hände bar und blank.
Herr, was können wir dir geben? Dein Geschenk ist unser Dank! Amen.

GERTRUD-MARIA ERHARD / RAÚL ESPINA

„ERZIEHEN HEIßT LEBEN BERÜHREN, WECKEN,
AUFGREIFEN, FÖRDERN, EMPFANGEN ...“

Die Autoren: Gertrud-Maria Erhard ist Marienschwester und arbeitet im Schönstatt-Familienbund Deutschland; Raúl Espina ist Schönstatt-Pater und Mitglied der Generalleitung seiner Gemeinschaft.

Kentenich-Pädagogik schaut in diesem Jubiläumsjahr auf eine gut 100-jährige Wirkungsgeschichte zurück. Entwickelt und angewendet zunächst nur von Pater Kentenich selber, hat sich sein Ansatz fortgepflanzt in unzähligen Erziehern und Erzieherinnen, in Lehrenden und Führungskräften, in Vätern und Müttern ... „An ihren Früchten werdet Ihr sie erkennen.“ Das Bündniszelt Pädagogik schafft aus Anlass des 100-jährigen Bestehens Schönstatts eine Plattform, Projekte der Kentenich-pädagogik aus den fünf Kontinenten darzustellen und zu vernetzen. Ziel ist gegenseitiger Austausch, verstärkte Breitenwirkung und neue Perspektiven für die Zukunft.

Auf der Suche

Eine Gruppe Jugendlicher ist unterwegs in den Bergen. Die jungen Leute haben eine Menge Messgeräte geschultert. Sie haben den Auftrag bekommen, alles zu vermessen, was sie auf der abgesprochenen Marschroute entdecken werden. Alle Sinne müssen wach sein. Es geht bei der Aufgabe darum, ein Stück Natur besser zu verstehen und das neu Entdeckte in den vorhandenen Wissens- und Erfahrungshorizont zu integrieren. Es geht auch um eine Gemeinschaftserfahrung. In den Bergen allein eine solche Erkundungstour zu machen ist ein gefährliches Abenteuer. Die Wochen davor waren geprägt von Gesprächen, Notizen, Vorbereitung des Materials, Anschauen von Bildern und Ausprobieren der Messgeräte.

Ein junger Mann sucht seit Jahren nach innerer Orientierung für sein Leben. Er ist in einer Familie aufgewachsen, in der Glaube ambivalent erfahren wurde. Einerseits war Religion wichtig zu Hause, andererseits wurde er kaum praktiziert. Kirchengang und das Feiern großer religiöser Feste hat er als Pflichtprogramm erlebt. Er hat eine Ahnung, dass Religion und Leben zusammenhängen. Er spürt in seinem Inneren den Drang, Antwort auf diese Sehnsucht nach Ganzheitlichkeit zu finden. Er möchte glauben – und gleichzeitig geerdet bleiben.

Ein Paar erlebt die Pubertät der eigenen Kinder mit allen Höhen und Tiefen. Die Frage treibt Mutter und Vater um, wie sie „die Kunst, einen Kaktus zu umarmen“ besser lernen können. Gleichzeitig ist das Paar nach über 20 Jahren Ehe ganz neu

herausgefordert, in die Beziehung zu investieren und eingeschliffenen Mustern mit frischem Wind entgegenzuwirken. Und wie lässt sich Gott mitten in der Beziehung noch oder wieder entdecken?

Eine junge Frau will Lehrerin werden. So lange sie zurückdenken kann, wünscht sie sich, mit Kindern zu arbeiten. In gewisser Weise ist dieser Wunsch mitgeprägt von einer Erfahrung in der Schule: Bei ihrer Lieblingslehrerin wurde ihr nicht nur Wissen vermittelt, sondern sie hat vieles für ihr ganzes Leben mitnehmen können. Genau das ist für sie Erziehung im besten Sinn des Wortes.

Die hier beschriebenen Blitzlichter menschlicher Erfahrung sind uns vermutlich nicht fremd, vielleicht können wir unsere eigene Biographie sogar an der ein oder anderen Stelle darin spiegeln. Es handelt sich jeweils um einen Vorgang, der auf Gestaltung und Wachstum des Lebens angelegt ist. Jeder der erwähnten Menschen muss einen Weg zurücklegen, suchen, sich entscheiden, zu neuen Horizonten aufbrechen, anderen Menschen begegnen. Der suchende Mensch erfährt sich in einer Welt vielfältiger Beziehungen, in die er hineinwächst und die ihm auf dem Weg zur Sinnfindung unterstützen.

Die Frage drängt sich auf: Findet der Mensch auf dem Weg seiner Suche zufällig zu Antworten und Zielen oder gibt es erprobte Wege, die ihn ans mögliche Ziel führen können?

Die Aussage eines 35-jährigen Mannes kann uns einen Schlüssel zur Antwort auf diese Frage anbieten. Im Rahmen eines Seminars wird er angeregt, auf seinen bisherigen Lebensweg zurückzuschauen. Er lässt die Jahre Revue passieren, die Fragen, die ihn umgetrieben haben, sein Wachsen im inneren Leben, seine Beziehungen, auch seine neu entdeckte Beziehung zum Glauben und er bringt das alles auf den Punkt in der Aussage: "Ich bin eine Frucht der Schönstatt-Pädagogik."

In einfachen Worten und kurzen Sätzen beschreibt er, wie er Schönstatt entdeckt hat und damit einen Weg, tiefer zu sich selbst, zu anderen Menschen und zum Glauben. Schönstatt hat ihm nicht nur eine neue Sicht eröffnet, sondern auch konkrete Wege gezeigt, die er beschreiten konnte.

Der Mensch als Ansatzpunkt der Schönstattpädagogik

Auf dieser Hintergrundfolie können wir die Pädagogik Josef Kentenichs verorten. Bereits in seiner Tätigkeit als Lehrer und nachher ab 1912 als Spiritual in einer pallottinischen Erziehungsanstalt in Vallendar, Schönstatt, führt er seine Schüler auf Wegen, sich zu entfalten. Er kann ihnen gerecht werden in ihrem Wachstum und ihrer Suche. Worte wie Selbständigkeit, Freiheit, Glaube an das Gute im Menschen, Wachsen in der Liebe, Mitarbeiter Gottes, Werkzeug, Motivation, Selbsterziehung und Fremderziehung, das Beste in dir erreichen, Natur und Übernatur, ... geben Zeugnis davon, wie sehr ihm daran gelegen ist, dass sein Gegenüber in eine erzieherische Dynamik kommt, dass es sein Leben in die eigenen Hände nimmt und das Bestmögliche in sich zur Entfaltung bringt.

Josef Kentenich erwähnte oft, dass die Pädagogik und das pädagogische Handeln ein Kernanliegen Schönstatt ist. "Erzieher- und Erziehungsbewegung" ist die geläufige Formulierung, die in all den Jahren immer wieder auftaucht.

Auch wenn die Anfänge der Schönstatt-Bewegung in einer Gruppe von Jugendlichen sich ereignet haben und Kentenich seine ersten pädagogischen Schritte in ihren konkreten Lebensumständen gemacht hat, ist seine spätere Tätigkeit mit Erwachsenen genauso Veranschaulichung seines pädagogischen Weges, der zur Lebensgestaltung half und heute noch hilft.

Was Schönstatt-Pädagogik bedeutet und inhaltlich meint, hat Josef Kentenich selbst entwickelt und angewendet. Vielfältige Literatur gibt Zeugnis auch von der wissenschaftlichen Reflektion seines pädagogischen Systems.

Josef Kentenich hat auch andere Menschen ermutigt, neue Schritte zu gehen und pädagogische Projekte zu starten. Nicht wenige haben in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten einen pädagogischen Beruf ergriffen und neue Projekte gewagt. Andere beschäftigen sich wissenschaftlich mit dem von Kentenich entwickelten Weg. Wieder andere versuchen seine pädagogischen Linien neu umzusetzen in Schulen, Sozialen Projekten, in der Wirtschaft.

Projekte, die sich entwickelt haben

Die pädagogische Vision Kentenichs findet eine vielfältige Umsetzung durch die internationale Ausbreitung der Schönstatt-Bewegung. In vielen Ländern sind Schulen entstanden, soziale Projekte, Akademien, Veröffentlichungen u.a., die sich von der Schönstatt-Pädagogik inspirieren und leiten lassen. Derartige Projekte und Initiativen versuchen "Best practice" der Kentenich-Pädagogik zu sein. Deshalb geht es darum, sich nicht nur für Insider verständlich zu machen, sondern für jedermann. Nur so kann Kentenich-Pädagogik in breiteren Kreisen wahrgenommen, bekannt und relevant werden.

Das Pädagogikzelt in der Jubiläumswoche

Das sogenannte Pädagogikzelt im Rahmen der Feierlichkeiten im Oktober 2014 bemüht sich, dem pädagogischen Anliegen Josef Kentenichs gerecht zu werden. Dabei geht es nicht darum, eine Darstellung oder Abhandlung seiner Pädagogik zu präsentieren. Vielmehr ist unser Anliegen, aufzuzeigen, wie die Schönstatt-Pädagogik im Laufe der Jahre in konkreten Projekten sich entwickelt hat, in welchen Ländern sie ein konkretes Gesicht findet, welche bewährten Erfahrungen zum Anschauungsmaterial für andere werden können, wie Menschen aus dieser Pädagogik leben und wie sie diese leidenschaftlich anzuwenden wissen.

Wir sind ca. 100 Projekten begegnet: Institutionen, die schon viele Jahre und Jahrzehnte existieren und ganz jungen Projekten in allen fünf Kontinenten. Manche

sind von engagierten Laien getragen, andere von religiösen Gemeinschaften. Es gibt auch Projekte in kooperativer Trägerschaft.

deutsch



Uns begleitet ein Symbol, das die Schönstatt-Pädagogik bildhaft ausdrückt. Es handelt sich um ein Rad, das die Dynamik des pädagogischen Vorgangs darstellt. Es ist grün als Symbol für das Leben: Pädagogik prägt das Leben. Die fünf Speichen stehen für die fünf Leitsterne der Kantenich-Pädagogik: Vertrauens-, Bewegungs-, Ideal-, Bindungs- und Bündnispädagogik.

Die weltweiten Initiativen der Kantenich-Pädagogik lassen sich verschiedenen Feldern der Pädagogik zuordnen. Diese Felder strukturieren die Ausstellung im Pädagogikzelt:

Schulen, Pädagogische Zentren und Universitäten, Jugendpädagogik, Erwachsenenbildung, Wirtschaftspädagogik und Sozialpädagogik.

Die Arbeit innerhalb der Schönstatt-Bewegung in ihren verschiedenen Ausprägungen (Jugend-, Familien-, Gruppenarbeit etc.) setzt Kantenich-Pädagogik um. Die Herausforderung besteht darin, die bewährten pädagogischen Leitlinien ins Heute zu stellen. Dies bedeutet in gewisser Weise ständige Innovation.

Eine andere Art der Herausforderung besteht darin, Kantenich-Pädagogik anzuwenden im wirtschaftlichen, schulischen, sozialen oder universitären Feld. Überlegungen und Reflexion sind gefordert, die über das Religiöse oder die Bildung der Persönlichkeit hinausgehen. Wie soll der Lehrplan einer Schule aussehen - inspiriert von der Schönstatt-Pädagogik? Oder welche konkreten Prinzipien und Anwendungen können ein Wirtschaftsunternehmen prägen? Wie kann eine Organisation, wie eine Universität aufgebaut und gestaltet werden auf dem Hintergrund der Kantenich-Pädagogik? Das sind Fragen, die wir uns stellen müssen, wenn wir solche Institutionen gründen und gestalten.

Das Pädagogikzelt will mehreres erreichen: Zunächst wollen wir einen Ort anbieten, an dem Präsentation verschiedener pädagogischer Initiativen möglich ist. Die Vielzahl und Vielfältigkeit der Projekte soll offensichtlich werden. Die Pilger sollen einen Überblick über die weltweiten Initiativen gewinnen. Anhand von ausgewählten Projekten, die in den Zeiten der "Meetingpoints" durch Vertreter präsent sind, soll die Vielfalt fokussiert werden

Das Pädagogikzelt soll eine gemeinsame Plattform bieten, die zu Begegnung und Erfahrungsaustausch führt zwischen Vertretern der Projekte, Gästen und Teilnehmern. Begegnung geschieht durch Kennenlernen, Sprechen und Aneinander freuen. Wir erhoffen uns, dass auf diesem Hintergrund gegenseitige Anregungen aller Beteiligten möglich werden.

Ein weiteres Anliegen ist, die verschiedenen Institutionen zu motivieren und zu bewegen, dass internationale Vernetzung wächst. Vieles geschieht bereits, aber immer wieder stellen wir auch fest, wie wenig wir auf dem Feld der pädagogischen Projekte Schönstatts voneinander wissen. Noch fehlt uns die Plattform, um ein gemeinsames Gesicht zu entwickeln, ohne auf die eigene Originalität zu verzichten. Der Vorgang der Vernetzung kann zukunftsweisend sein.

Einige konkrete Projekte

Wir möchten kurz und allgemein einige Projektfelder aufführen, in denen Schönstatt-Pädagogik angewendet wird.

Talenttraining – Familien- und Jugendpädagogik

An vielen Orten ist Schönstatt bekannt durch Jugend- und Familienarbeit. Diese Bekanntheit entsteht über die Arbeit innerhalb der Schönstatt-Bewegung hinaus

durch Projekte wie Kurse zur Ehevorbereitung und Freundschaftsgestaltung, Tagungen für Familien, Familienmagazine, Familienakademien, Kurse und Radiosendungen über Erziehung, der Eheweg, Jugend- und Familienmisiones, Lebensschule und Führungstraining für Jugendliche, Jugendfeste, Aufführung von Musicals, ...

Besonders interessant sind Talenttrainings, die in diesem Feld entstehen. Jugendliche bzw. Ehepaare profilieren ihre Kompetenz, sich selber und andere zu entwickeln und Kantenich-Pädagogik anzuwenden im Halten eines Vortrages, in der Durchführung von Projekten, im Verfassen einer die Praxis reflektierenden schriftlichen Arbeit etc.. So werden Teilnehmer von Rezipienten zu Akteuren. Teilnehmer erhalten das Rüstzeug, um "auf die Straße zu gehen", um "als Hirten nach Schafen zu riechen" – um es mit den Worten von Papst Franziskus zu sagen.

Schulen

Josef Kantenich beauftragte schon ziemlich früh Marienschwestern, eigene Schulen zu gründen. Sein Hauptanliegen dabei war, durch die Umsetzung der Schönstatt-Pädagogik in Schulen einen Beitrag zum Aufbau der Gesellschaft zu leisten. Schulen sind zunächst dort entstanden, wo die Schwestern ihre Gründungen und Niederlassungen haben.

Die letzten 25 Jahre haben hinsichtlich der "Schönstatt-Schulen" großes Wachstum und Schwung gebracht. Verschiedene Mitglieder der Bewegung unternahmen Schulgründungen in verschiedenen Ländern Südamerikas, auch in Europa und in Indien. Diese Schulen möchten eine ganz konkrete Antwort geben auf die Erziehungs- und Bildungsfragen in dem jeweiligen Land.

Im Blick auf die entstandenen Schulen lässt sich feststellen, dass es gemeinsame grundlegende Elemente der Kantenich-Pädagogik gibt: Christliche Anthropologie, die Leitsterne der Pädagogik, die Rolle des Erziehers im pädagogischen Prozess, die Bedeutung der Gemeinschaft und die Atmosphäre des Lernens, bewährte organisatorische Führungsprinzipien u.a.

Zugleich spielt der Kontext eine bedeutende Rolle, der die konkrete Umsetzung einer Schule prägt: Sozialer Brennpunkt oder Privatschule oder staatliche Einrichtung etc. Manche Schulen haben eine stattliche Anzahl von Schülern, andere eher eine kleine Schülerzahl.

Der Schulsektor bietet eine breite Palette von Schultypen: Angefangen beim Kindergarten über Realschule und Gymnasium bis hin zu ganz praktischer Berufsbildung. Die konkrete Gestalt, die Organisations- und Verwaltungsform hängt hauptsächlich davon ab, welche Bestimmungen das jeweilige Landesbildungsministerium vorschreibt bzw. welche Möglichkeiten es zulässt.

Bemerkenswert sind die zunehmenden Reflexionen und Auswertungen gemachter Schulerfahrungen in einigen Institutionen, die auf eine profilierte Anwendung und öffentliche Darstellung der Kantenichpädagogik abzielen. Aus dieser ständigen Aufgabe und Übung wachsen Lehrer und Führungskräfte in den

Schulen heran, die imstande sind, die neuen Erkenntnisse in die konkrete Praxis umzusetzen.

Pädagogische Zentren

In verschiedenen Ländern Südamerikas sind Pädagogische Zentren entstanden, die sich praktisch als Multiplikatoren-schulung verstehen: Sie richten Lehrerfortbildung aus auf der Basis der Kantenichpädagogik, bieten wirtschaftspädagogische Kurse an für Unternehmer, sind Dachverband für einen eigenen Schulbuchverlag und vieles mehr. Dies ist ein neueres und zukunftssträchtiges Feld der Kantenichpädagogik.

Sozialprojekte

Soziale Not und arme Verhältnisse kennzeichnen sowohl südamerikanische Länder, als auch Indien und Afrika. Aber auch in Europa entstehen derartige Fragen, wenn Menschen nicht in ausreichendem Maß materielle Güter zur Verfügung haben oder das Leben nicht eigenverantwortlich gestalten können.

Das breite Problem der Armut und der sozialen Not hat viele Menschen innerhalb der Schönstatt-Bewegung bewogen, sich für Projekte und Werke einzusetzen, die versuchen, den Notleidenden Hilfe zu leisten und sie Menschenwürde erfahren zu lassen.

Maria Ayuda in Chile, Sunrise Village in Indien und Mariya Arafasha in Burundi sind zum Beispiel drei Einrichtungen, die sich bemühen, aus der Schönstattpädagogik eine Antwort auf die sozialen Herausforderungen zu geben. Im Mittelpunkt steht der Mensch als Schöpfung Gottes, der durch widrige Verhältnisse in eine menschenunwürdige Lage geraten kann.

Kantenich-Bildung

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Rezeption und Erarbeitung der Kantenich-Pädagogik auf einer reflexiven und wissenschaftlichen Ebene. Sowohl wissenschaftliche Arbeiten, Promotionen, wie auch Seminare zeigen die notwendige Beschäftigung mit den Prinzipien des von Kantenich vorgeschlagenen pädagogischen Weges.

Sowohl in Deutschland als auch in südamerikanischen Ländern wie Argentinien und Chile finden regelmäßig Veranstaltungen statt, die versuchen, das pädagogische Anliegen wach zu halten, in Dialog zu treten mit heutigen pädagogischen Tendenzen und das eigene neu zu reflektieren. So geschieht immer neu Vertiefung, Ergänzung und Wachstum.

Perspektiven

Nach 100 Jahren können wir dankbar zurückblicken auf alles, was im Bereich der Kantenich-Pädagogik geworden ist. Aus den bescheidenen Anfängen ist eine weltweite und große Bewegung entstanden. Vieles hat sich mit der Zeit etabliert und ist Teil unseres alltäglichen Lebens geworden. Das gilt für unsere Spiritualität wie auch für unsere Pädagogik. Die vergangenen Jahre können uns Zufriedenheit und Sicherheit geben.

Es bleiben jedoch auch große Herausforderungen für die Kantenich-Pädagogik in der Zukunft wie oben aufgezeigt. Kann sie in den kommenden Jahren den Sprung in die breite pädagogische Öffentlichkeit verwirklichen, so dass sie bekannt, relevant und gefragt sein wird? Inwiefern können wir aus den bestehenden pädagogischen Einrichtungen lernen und sie richtig erforschen, so dass neue und wichtige Erkenntnisse für die heutigen Erziehungsfragen gewonnen werden können?

Dafür brauchen wir sicherlich mehr internationale Vernetzung und Kooperation. Wir brauchen eine Plattform, die den verschiedenen pädagogischen Initiativen und Werken Dialog ermöglicht. Das gegenseitige Kennenlernen, das voneinander Lernen und die Zusammenarbeit scheinen uns eine konkrete Richtung zu geben. Das Pädagogikzelt möchte – auch in seiner virtuellen Version www.kantenichped.org - einen Beitrag in diese Richtung leisten.

LOTHAR HERTER

WEIßE SCHNURRBÄRTE UND KENTENICH FÜR WIRTSCHAFTSBOSSE BÜNDNISKULTUR IN DER GESELLSCHAFT

Der Autor: Lothar Herter, Schönstatt-Pater, tätig in der Schönstatt-Bewegung Frauen und Mütter und Koordinator des „Zeltes der Bündniskultur im Bereich Gesellschaft“ beim Jubiläum 100 Jahre Schönstatt vom 16.-19. Oktober 2014.

In 100 Jahren Schönstatt ist viel geworden. Was gibt Schönstatt der Kirche, was ist sein Beitrag für die Gesellschaft? Unsere Antwort: Bündniskultur.

Wir sehen fünf Haupt-Bereiche, in denen Schönstatt aktiv ist. Die Feier vom 16. – 19. Oktober 2014 ist ein Anlass, diese wahrzunehmen, darzustellen und in Dialog zu treten. Es besteht die einmalige Chance, engagierte Menschen und Projekte miteinander vernetzen und Impulse geben, die in die Zukunft weisen.

„Bündniskultur im Bereich Gesellschaft“ nimmt die Gesellschaft gestaltenden Kräfte in den Blick. Es gibt vier „global players“: Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Medien. Andere Mitgestalter sind: Kunst, Sport, soziales Engagement, ökologische Bewegung, Friedensinitiativen, interkultureller Dialog, Religion, Philosophie, Weltanschauungen.

Der Beitrag Schönstatts aus der Geistigkeit P. Josef Kentenichs

Kentenich schraubte die Zielsetzungen für Schönstatt in die Höhe. „Wir sind gerufen, eine neue christliche Gesellschaftsordnung zu schaffen“, sagte er in der Oktoberwoche 1967. Zwar dachte er in Zeiträumen von Jahrhunderten, aber nicht weniger konkret war die Erwartung, dass bereits heute etwas geschieht, um eine neue Welt zu bauen.

Immer wieder beschäftigte er sich mit den politischen und geistigen Strömungen seiner Zeit und versuchte, Antworten auf sehr grundlegende Entwicklungen zu geben. In den „Industriepädagogischen Tagungen“ der dreißiger Jahre versucht er eine Antwort zu geben auf die Weltwirtschaftskrise und ging in eine Auseinandersetzung mit dem „Kollektivismus“, den er als gemeinsame Weltanschauung in den Ideologien von Kommunismus und Nationalsozialismus wiedererkannte. Kentenich war gleichzeitig Beobachter und Deuter von globalen Entwicklungen in Kirche und Welt *und* von dem, was in den Seele des modernen Menschen vor sich geht, wo er aufgrund der Erfahrungen aus der seelsorglichen Begleitung vieler Einzelner Schlussfolgerungen zog, die wiederum das Ganze betreffen.

Schönstatt liefert eine Gesellschaftsanalyse, die aus seiner Geistigkeit stammt und heute weiter geführt werden will. J. Kentenich beobachtete einen rasanten ge-

sellschaftlich-kulturellen Wandel, der gekennzeichnet ist durch eine Auflösung aller Bindungen, Beziehungen und Werte. Er stellte dieser globalen Entwicklung das Bild eines „neuen Menschen in einer neuen Gemeinschaft“ entgegen, der auch fähig ist, die Gesellschaft in der Zukunft zu gestalten. Der Mensch in seiner Freiheit und Würde steht an oberster Stelle, gleichzeitig ist er auf Gemeinschaft angelegt und verwiesen. Bündniskultur entsteht, wo einzelne Personen und Gruppen sich miteinander verbinden und gestaltend in der Gesellschaft tätig werden. Dabei ist die ganzheitliche Weltsicht J. Kantenichs Horizont und Norm für alles Gestalten von Welt und Gesellschaft. Nur wenn der Zusammenhang von Mensch und Umwelt, Individuum und Gemeinschaft, Welt und Gott stimmt, kann eine nachhaltige und tragfähige Gesellschaftsordnung entstehen.

Zwar haben die faschistischen und kommunistischen Ideologien und die daraus hervorgegangenen politischen Systeme gegen Ende des vorigen Jahrhunderts größtenteils abgedankt, aber die Dynamik, die „Massenmenschen“ hervorbringt, hat neuen Auftrieb bekommen durch die Unterordnung aller Werte unter die Logik von Markt, Wettbewerb und Finanzen. Die Politik knickt ein, wenn die Banken in Krise geraten. Das Bildungssystem wird danach bewertet und umgebaut, inwieweit es wettbewerbsfähige Arbeitskräfte hervorbringt. Es kostet den Staat Milliarden, um das System aufrecht zu erhalten, und der einzelne Mensch erlebt diese Entwicklung als zunehmenden Druck in den Anforderungen des Berufslebens und in der Unvereinbarkeit von Beruf und Familie. Damit entziehen wir uns selbst die Grundlagen für die Zukunft.

Thematische Foren – Impulse von Papst Franziskus

Beim 100jährigen Jubiläum greift das „Bündniskultur-Zelt Gesellschaft“ die daraus entstehenden Fragen auf und behandelt sie in zwei thematischen Foren. Es ist auffällig, wie die Grundanliegen von Papst Franziskus mit dem, was in der Schöpfungsbewegung lebt, übereinstimmen. Daher folgt das „Bündniszelt Gesellschaft“ der Spur der Weltkirche, die Papst Franziskus vorgibt. In seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ gibt er eine Art „Regierungserklärung“ ab und mischt sich mit Nachdruck in gesellschaftliche und politische Fragen ein.

„Die Anbetung des antiken goldenen Kalbs (vgl. Ex 32,1-35) hat eine neue und erbarmungslose Form gefunden im Fetischismus des Geldes und in der Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel.“¹, sagt Papst Franziskus. Das Geld beherrscht uns, die Mechanismen des Marktes werden „vergöttert“. Wir überlassen uns einer „Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen.“² „Diese Wirtschaft tötet.“³, warnt der Papst. Die Menschheit schaut weg.

¹ Evangelii Gaudium Nr. 55.

² Evangelii Gaudium Nr. 53.

³ Evangelii Gaudium Nr. 53.

Haben wir der „Globalisierung der Gleichgültigkeit“⁴ etwas entgegenzusetzen? Sind wir den Mächten der Wirtschaft und des Geldes hilflos ausgeliefert? Stimmt der in den Sozialwissenschaften vorherrschende Konsens, dass eine moderne Gesellschaft aufgrund ihrer komplexen Bedürfnisse notwendigerweise das freie, selbstverantwortliche Individuum abschafft, damit das System funktionieren kann? Das den Systemzwängen angepasste Individuum ist jedoch kein mündiger Bürger, der sich für das Gemeinwohl zusammen mit anderen einsetzt, wie es unsere politische Kultur erfordert. Leben wir bereits in einem „nachdemokratischen Zeitalter“ (Colin Crouch)? Wirtschaftliche Ungleichgewichte führen zu Migrationsbewegungen weltweit. Neue kulturelle und soziale Herausforderungen entstehen. Ist Anpassung die einzige Lösung?

Mit „Bündniskultur“ versucht Schönstatt in Theorie und Praxis eine Antwort zu geben. Anstelle von Ausschließung: Integration – aber nicht auf Kosten von kultureller Vielfalt und persönlicher Identität. Statt selbstbezogene Individualisierung: Aufwertung des Menschen, seiner Originalität und Würde. Anstelle der Diktatur des Geldes: der Mensch in Beziehung. In der Wurzel geht es um die Überwindung einer „anthropologischen Krise“, die Papst Franziskus auf den Punkt bringt: „die Leugnung der Vorrangstellung des Menschen.“⁵ Wenn der Mensch in Würde und Freiheit Mensch sein kann und sich selbst groß sehen darf, wird er sich auch für andere und das Ganze einsetzen. Das ist Credo und Erfahrung der internationalen Schönstatt-Bewegung. Bündniskultur entsteht, wo einzelne Personen und Gruppen sich miteinander verbinden und gestaltend in der Gesellschaft tätig werden.

Während das erste Forum mit dem Titel „Globalisierung der Gleichgültigkeit? – eine Wirtschaft, die dem Menschen dient“ eine globale Perspektive wählt, befasst sich das zweite Forum mit der konkreten Praxis und geht induktiv vor: „Unser Traum hat noch höhere Ziele. Zukunft gestalten – Initiativen und Projekte, die Gesellschaft bewegen“

So wird die Sorge von Papst Franziskus aufgegriffen: „Bisweilen frage ich mich, wer diese sind, die sich in der heutigen Welt wirklich dafür einsetzen, Prozesse in Gang zu bringen, die ein Volk aufbauen...“⁶ Papst Franziskus macht sich und anderen Mut: „Unser Traum hat noch höhere Ziele.“⁷ Es soll aber nicht beim Traum bleiben. Auf der Grundlage des Evangeliums drängt der Papst auf Veränderung. Sie beginnt beim Einsatz von Mensch zu Mensch und reicht bis hin zu den großen globalen Herausforderungen unserer Zeit. Er fordert einen Geist der Solidarität, die alle Lebensbereiche erfasst. Die Gesellschaft soll „ein Raum der Brüderlichkeit, der Gerechtigkeit, des Friedens und der Würde“⁸ werden. Er möchte die Menschen überzeugen und sie ermutigen, die Zukunft mit zu gestalten: „Es geht darum, Hand-

⁴ Evangelii Gaudium Nr. 54.

⁵ Evangelii Gaudium Nr. 55.

⁶ Evangelii Gaudium Nr. 224.

⁷ Evangelii Gaudium Nr. 192.

⁸ Evangelii Gaudium Nr. 180.

lungen zu fördern, die eine neue Dynamik in der Gesellschaft erzeugen und Menschen sowie Gruppen einbeziehen, welche diese vorantreiben, auf dass sie bei wichtigen historischen Ereignissen Frucht bringt.“⁹

Solidarität will nicht bei punktuellen Hilfeleistungen stehen bleiben. Im Sinne einer „Bündniskultur“ suchen Initiatoren und Mitarbeiter von Projekten im Bereich der Gesellschaft gleichgesinnte Partner, die denselben Traum träumen. Ganz praktisch verbünden und vernetzen sie sich untereinander und suchen Kooperationen, die zu einer Bewegung des Guten werden. Das Forum „Zukunft gestalten – Initiativen und Projekte, die Gesellschaft bewegen“ stellt exemplarisch zukunftsweisende Initiativen und Projekte von Schönstatt in der Welt vor. Die Ausstellung bietet Raum für alle, das Forum kann aber nur einen kleinen Teil vorstellen. Diese sind ausgewählt nach den Kriterien, dass jeder Kontinent repräsentiert ist und dass die Felder des gesellschaftlichen Engagements dargestellt werden: Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medien. Soziales Engagement, Kunst.

Schönstätter engagieren sich

Eine meiner Grundeinsichten in den Monaten, in denen ich mich mit dem Bereich der „Bündniskultur Gesellschaft“ befasse, ist, dass Schönstätter sich immer und überall engagieren. Das Engagement gründet sich tatsächlich im Beziehungsgeschehen, also in der spirituellen und menschlichen Realität dessen, was die Schönstätter „Liebesbündnis“ nennen. Das soziale Engagement beginnt in der eigenen Familie. Dieser Bereich ist vom „Bündniszelt Familie“ als eigener Schwerpunkt aufgegriffen. Aber bald weitet sich das Interesse hin zum Nachbarn, berührt den Arbeitsplatz, verbindet sich mit anderen und deren Initiativen in Kirchengemeinden und sozialen Projekten, erfindet eigene Projekte. Einige herausragende Großprojekte mit hauptamtlichen und vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern sind entstanden.

Je nach Bedarf vor Ort und Möglichkeiten bzw. Interessenperspektive von Schönstättern gestalten sich die Projekte und Initiativen. Es reicht von akademischer Forschung und universitärer Ausbildung über politische Parteien bis zu sozialen Projekten, die der konkreten Not vor Ort Abhilfe schaffen. So ist auch das Engagement in den verschiedenen Ländern und Regionen der Welt unterschiedlich. In Lateinamerika finden sich viele ganz praktische Projekte im sozialen und politisch-wirtschaftlichen Bereich. Ähnlich entwickelt es sich in Afrika und Indien, aber Schönstatt ist dort noch am Anfang. In Europa und anderen Industrienationen ist der Fokus stärker auf Persönlichkeitsbildung, Beziehungsmanagement und Lebenshilfe ausgerichtet. Es lassen sich hier nicht so häufig abgrenzbare Projekte identifizieren. Allen gemeinsam ist der Einsatz für den konkreten Menschen aus einer Haltung der Wertschätzung und einer positiven Zukunftsoption heraus.

Schönstatt will gestalten und bleibt nicht bei der Theorie stehen. Dabei ist auffällig, dass dieses Engagement keine Steuerung „von oben“ kennt. Abgesehen na-

⁹ Evangelii Gaudium Nr. 223.

türlich von der übernatürlichen Ebene, an die die Schönstätter glauben. Denn sie betrachten sich als „Werkzeuge der Gottesmutter“ und unterstellen sich so einer geistigen Führung, die den Aufbau des Gottesreiches zum Ziel hat. So bietet sich ein komplexes Bild unterschiedlichen Engagements, das von Einzelnen und Gruppen getragen wird und schwer zu erfassen ist. Die meisten Schönstätter sind im Nahbereich tätig oder helfen bei anderen mit. Das ist typisch und wird in der Öffentlichkeit kaum auffallen. Es sollte aber viel stärker unser Wert-Bewusstsein prägen, denn hier ist die menschliche Grundlage für die Gesellschaft: der Mensch in Beziehung mit anderen. Die vielen Initiativen, die aus den Beziehungen zu den Nächsten erwachsen sind, kann ich zum derzeitigen Zeitpunkt noch nicht überblicken. Ich habe im Moment über 100 gesammelt, vermute aber, dass es bis 200 und mehr werden können. Das Jubiläum Schönstatts will ein Anlass sein, diese zu sammeln, vorzustellen und miteinander zu vernetzen.

Wirtschaft

Im Bereich der Wirtschaft gibt es Einzelne und Gruppen, die sich mit globalen Fragen befassen. Repräsentanten dieser Initiativen suchen nach Antworten, schauen nach vorne und vernetzen sich. So gibt es mehrere Netzwerke von Unternehmen in Lateinamerika („CIEES“ – Comité Iberoamericano de Empresarios y Ejecutivos Schoenstattianos) und in Europa („IKAF“ – Internationale Kernenich Akademie für Führungskräfte), die Kongresse veranstalten, Ausbildungen in christlicher Unternehmensführung anbieten, Modelle von wirtschaftlicher Entwicklung diskutieren und umsetzen. Diese Ansätze werden ergänzt durch Initiativen und Projekte, die Firmengründungen, Schaffung von Arbeitsplätzen und Ausbildung von jungen Menschen zum Ziel haben. Es sind teilweise Projekte, die diese Zielsetzung an erster Stelle haben, andere sind Teil von apostolischen Initiativen von Schönstatt-Gliederungen oder von pädagogischen Projekten wie Schulen und Schulförderung von Kindern und Familien unterer sozialer Schichten. (Argentinien: „Taller San José“; Brasilien: „Projeto Mãe do Novo Homem“; Ecuador: „Programa independencia“; Deutschland: „Wirtschaftsforum“; Europa: „Jour fixe“; Mexiko: „María deje huella en mi trabajo“; Portugal: Schulung und Begleitung für Führungskräfte nach der Uni; Südafrika: PRAXIS- Fachzeitschrift; u.a.)

Politik

Das gesellschaftliche Ansehen Schönstatts ist in manchen Ländern vor allem in Südamerika deutlich höher als in seinem Ursprungsland. Jüngst wurde im Bundesstaat von São Paulo in Brasilien (45 Millionen Einwohner) aus Anlass des 100. Jubiläums der Schönstatt-Bewegung der 18. Oktober zum „Tag des Liebesbündnisses“ erklärt. Ursache ist die weit verbreitete und bekannte Kampagne der Pilgernden Gottesmutter, die schätzungsweise 20 Millionen Menschen in Brasilien erreicht

und über den rein kirchlichen Aspekt hinaus als gesellschafts-stabilisierende Bewegung angesehen werden kann. In Paraguay gibt es eine kleine politische Partei von Schönstättlern, in Chile, Mexiko, Litauen, Südafrika und Burundi versuchen Schönstätter, politische Bildung voranzubringen oder bestimmte Anliegen für Frieden, Versöhnung, soziale Fragen und Bildung über politische Initiativen voranzubringen (Politiker in verschiedenen nationalen Parlamenten; Mexiko: „Foro-Panel“; Litauen: „Familien für neue Kultur der Beziehungen“). In einigen Ländern Europas gibt es Politiker, die der Schönstatt-Bewegung nahe stehen oder ihr zugehören. „Adopt a MEP“ – eine Initiative aus Österreich im Internet lädt dazu ein, für einzelne Parlamentarier im Europa-Parlament eine Gebetspatenschaft zu übernehmen.

Wissenschaft

Das Feld der wissenschaftlichen Ausbildung in Schulen und Universitäten überschneidet sich mit dem Bündniskultur-Bereich Pädagogik. Schönstättische Schulen und Universitäten gibt es vor allem in Lateinamerika, aber auch in anderen Ländern (Costa Rica, Portugal, Deutschland, Indien...). Schönstätter veranstalten Fachkongresse in Bio-Ethik in Argentinien. Verschiedene Institute und Verlage widmen sich der Forschung und Lehre des Gedankengutes von J. Kentenich (JKI, IKF, Edition Patris, Patris-Verlag, u.a.)

Medien

Es gibt eine Vielzahl von Publikationsorganen von Schönstättlern, die hier nur summarisch genannt werden können: Rundbriefe, Zeitschriften, Internetseiten und Plattformen, Verlage, einen Radiosender („Radio Alianza de Amor“, Miami), TV-Sendemöglichkeiten („Schoenstatt-TV“). Eine Liste der wichtigsten findet sich im Internet unter „<http://www.schoenstattlinks.org>“. Die „Schönstatt-Kommunikatoren“ vernetzen Schönstätter, die im Bereich der Medien tätig sind, miteinander und veranstalten Kongresse, erstmalig 2012 in Buenos Aires. Öffentlichkeitsarbeit hat heute einen hohen Stellenwert. Die Vernetzungsinitiative ist daher sehr zu begrüßen, denn bisher gibt es wenig Koordination der verschiedenen Schönstatt-Publikationskanäle, auch keine zentrale Steuerung oder Kontrolle, die im Blick auf eine einheitliche Außenwirkung hilfreich sein könnte. Wie in anderen Bereichen ist Eigeninitiative und Wachstum von unten gleichzeitig Stärke und Schwäche der Schönstatt-Bewegung – „Bewegung“ und eben nicht „Organisation“.

Soziale Initiativen

Die weitaus meisten Initiativen finden sich im sozialen Bereich. Ich kann hier nicht alle aufzählen, sondern erwähne nur einige größere und interessante. Ich

verweise auf das „virtuelle Bündniszelt“ im Internet, das im Moment entsteht und alle Projekte und Initiativen als gemeinsames Portal vorstellt und vernetzt.

„María Ayuda“ (Chile) ist das am weitesten ausgebaute Sozialprojekt Schönstatts mit über 20 Häusern und Einrichtungen. Hilfsangebote gibt es für Straßenkinder, arme Familien, Ausbildung... Derselbe Name („Maria hilf“) verbirgt sich hinter „Mariya Arafasha“ in Burundi. Die Stiftung macht Friedensarbeit zwischen den verfeindeten Volksgruppen Hutus und Tutsis, Hilfsangebote für arme Familien, Ausbildung. „Proyecto Esperanza“ (Projekt Hoffnung) kümmert sich um Frauen in Schwangerschaft und nach Abtreibung und gibt es in zwölf Ländern Lateinamerikas und in Spanien. Dasselbe Anliegen hat „Lichtzeichen e.V.“ in Deutschland. Bei „Bigotes blancos“ („Weiße Schnurrbärte“, Paraguay) geht es darum, arme Familien mit Grundnahrungsmitteln zu versorgen und jungen Müttern praktische Fähigkeiten wie Kinderpflege, Erziehung und Kochen beizubringen. Milch für die Kleinsten spielt dabei eine zentrale Rolle. Weitere größere Sozial-Projekte möchte ich exemplarisch nennen:

„Sunrise Village“ (Kinderdorf, Indien); „Casa del Niño“, „Campaña de la Soja“ (Argentinien); „Arco Iris“ (Bolivien); „Dequen“ (Paraguay); „Mercy House“ (Südafrika); „Centro de Nutricion Niño Jesus“ (Santo Domingo/USA); „Betanien“ (Spanien).

Mir fällt auf, dass in Chile eine ganze Reihe von Projekten aus dem Apostolat der Jugend („Universitarios“) erwachsen sind: Studenten gehen in soziale Brennpunkte und pflegen die Kontakte weiter, und daraus werden dauerhafte Initiativen. Aus Mexiko habe ich eine Liste von über 20 Initiativen bekommen, die von verschiedenen Gliederungen getragen werden („Haz sandwich“, „La amiga de la obrera“, „Entrelazados“ ...). Ähnlich engagieren sich in Deutschland die „Schönstatt-Bewegung Frauen und Mütter“ oder die „Schönstätter Diakonen-Gemeinschaft“ als Einzelne und mit verschiedenen Projekten aktiv im Bereich der Gesellschaft.

Kunst

Im Bereich der Kunst arbeiten in verschiedenen Ländern Schönstätter nebenberuflich und einige hauptberuflich. Insgesamt gibt es eine große Kreativität im musikalischen Bereich (Lieder, Kompositionen, Musicals ...) und in der darstellenden Kunst. Viel Eigenbedarf Schönstatts für Kirchen, Kapellen, Zentren, Feiern wird von eigenen Künstlern abgedeckt. Im „Bündniszelt Gesellschaft“ haben ein halbes Dutzend Künstlerinnen und Künstler Gelegenheit, einige ihrer Werke unter der Überschrift „Der neue Mensch in der neuen Gemeinschaft“ auszustellen. Aus der Perspektive der Bündniskultur Gesellschaft sind Werke von Interesse, die sich mit einer schönstättischen Botschaft nach außen in die Gesellschaft richten. Eingeladen sind: Maria Lohaus, Maria Kiess, Ehepaar Fernandez Ortiz, Mietek Krzyzanowski (Deutschland); Myriam De Soto y Falcó (Spanien); Paul Cooper (England); Michael Fuchs (Österreich). Einen Kongress für Künstler gab es bereits in Santiago de Chile.

In Schönstatt haben wir eine große gestalterische Kraft, das eigene Lebensgebilde zu prägen. Damit entsteht eine Binnenkultur, die notwendige Identität schafft und über Kontinente und Sprachgrenzen hinweg ein Einheitsbewusstsein der Schönstätter ermöglicht. Neben dem Kapellchen ist das aus dem Gedenkjahr stammende blau-gelbe Logo ein Identifikationsmittel, mit dem alle Schönstätter gerne in der Öffentlichkeit Flagge zeigen. Die eigengeprägte Binnenkultur ist aber auch ein Hindernis für Außenstehende, die sie als fremd und unvereinbar mit ihrem Lebensgefühl und ihrer Ästhetik wahrnehmen. Das Medium der Kunst kann hier Brücken bauen in Lebenswelten, zu denen Schönstatt ansonsten keinen Zugang hätte. Allerdings ist es schwer, sich als Künstler mit einer christlichen Botschaft in der Kunstszene von heute zu behaupten.

Einschätzung und Ausblick

Die in diesem Artikel versuchte Darstellung der Bündniskultur im Bereich der Gesellschaft muss zu diesem Zeitpunkt als unabgeschlossen gelten. Viel Engagement bleibt unentdeckt, weil es keine Nachrichten darüber gibt oder weil die Kommunikation mit anderen Ländern sehr zeitaufwändig ist. Man kann auch schlecht einschätzen, wie viele Menschen durch das Engagement von Schönstättern profitieren. Wenn ich von meinen Beobachtungen in der „Schönstatt-Bewegung Frauen und Mütter“, für die ich seit vier Jahren arbeite, ausgehe, würde ich sagen, dass jeder Schönstätter im Schnitt mindestens fünf andere Menschen mitträgt und unterstützt. Wer kann diesen Beitrag ermessen, der doch in der Summe der größte von allen und für den inneren Aufbau von Gesellschaft und Kultur essentiell ist? Hier lag der Schwerpunkt von dem, was die deutsche Schönstatt-Bewegung 2013 bei der Feier zu Beginn des Jubiläumsjahres vollzogen hat: Mit dem „Liebesbündnis für die Menschen in unserem Land“ ist dieses vielfältige kleine und große gemeinsame Engagement gemeint, das auch die anderen vier Bereiche der Bündniskultur umfasst, die ja auch Gesellschaft prägen und aufbauen. Es kommt auch nicht in den Blick, wie Schönstätter sich zusammen mit anderen und für andere Initiativen einsetzen. So bleibt das meiste im Hintergrund und geschieht ohne Publicity und Anerkennung und hat keine Lobby. Am meisten prägen Schönstätter die Gesellschaft, indem sie und wie sie ihre berufliche Arbeit christlich gestalten und wie sie mit anderen zusammen leben. Hier kommt der pädagogische Schwerpunkt der Schönstatt-Bewegung in der Gesellschaft zur Geltung.

Ich finde beachtlich, wie vielfältig und ausgeprägt das Engagement der Schönstätter weltweit ist. Es erreicht alle gesellschaftlich relevanten Bereiche, wenn auch insgesamt mit einer eher bescheidenen Einflussmöglichkeit. Bezogen allerdings auf die Größe der Bewegung und die ihr zur Verfügung stehenden geringen ökonomischen Mittel und politischen Einflussmöglichkeiten ist es enorm. Es ist freie Initiative, ehrenamtlich, verbunden mit vielen Opfern. Und es gibt eine kontinuierliche Wachstums-Dynamik, gerade auch in den letzten Jahrzehnten - trotz aller

Schwierigkeiten in den Ländern und innerhalb der Schönstatt-Bewegung. Diese Dynamik, die von außen betrachtet gleichsam wie von selbst abläuft, kann man aus gläubiger Sicht tatsächlich mit dem Kernvorgang des Liebesbündnisses erklären, das am Anfang steht und die Kräfte des Guten weckt und voranbringt. Es ist nicht vorhersehbar, wie die Entwicklung in den nächsten Jahren sein wird. Aber die Dynamik der letzten Jahrzehnte lässt hoffen, dass Schönstatt sich weiter international ausbreitet und dass sich Projekte und Initiativen im Bereich Gesellschaft vervielfachen.

Schönstatt ist eine „Bewegung“ und entfaltet sich nach eigenen Gesetzmäßigkeiten, wie wir gesehen haben. Der beeindruckenden Vielfalt und Dynamik steht eine relativ schwache zentrale Ordnungs- und Führungsinstanz gegenüber, die im Grunde „nur“ eine moralische Autorität besitzt und mit wenigen Führungskräften und geringer Ausstattung auskommen muss. Schmerzlich erleben wir angesichts dieser komplizierten Ausgangslage unsere Grenzen bei der Organisation des gemeinsamen Jubiläumsfestes. Um in größerem Maße in der Gesellschaft an Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten zu gewinnen, bräuchte es ein Mehr an gemeinsamem Willen und Konzentration in gemeinsamen Aktionen. Diese Einsicht muss wiederum „von unten“ wachsen und wird sich gegen die Bestrebungen durchsetzen müssen, die das Eigene behaupten und sich dagegen wehren, noch mehr leisten zu sollen angesichts des vielen, was schon getan wird.

Wünschenswert wären

- eine den Ansprüchen und Anforderungen entsprechend gut ausgestattete zentrale Kommunikationsstelle für die Informations- und Öffentlichkeitsarbeit;
- zentrale Koordinierungsstellen, die gemeinsame Aktionen anstoßen und organisieren können.
- Personal, Know-How und Ausstattung an der Zentrale der weltweiten Bewegung.

Wahrscheinlich wird es aber auch in Zukunft nicht viel anders sein als jetzt, so dass wir mit einem Minimum an Ressourcen auskommen und dann auch immer wieder staunen, was doch möglich ist.

Für den Moment besteht die größere Chance, dass das Existierende miteinander vernetzt wird und dadurch an Kraft und Einflussmöglichkeit gewinnt. Dieser Zielsetzung, die über die Jubiläumsfeiern 2014 hinaus geht, dienen die Zelte der Bündniskultur. Weitere Chancen bestehen in Vernetzung und Kooperationen mit anderen, nicht-schönstättischen Bündnispartnern, wo es um gemeinsame Anliegen geht. Das Motto des Bündniszeltes Gesellschaft fasst Geist und Ausrichtung zusammen:

„Comunidad de Corazones y de destino“ – „Gemeinschaft der Herzen und der Ziele“.

HANS-MARTIN SAMIETZ

JUGEND ALS ENTSCHEIDENDER ORT VON CHARAKTERBILDUNG
KERN UND GESTALT SCHÖNSTÄTTISCHER JUGENDARBEIT

Der Autor: Hans-Martin Samietz ist Schönstatt-Pater und arbeitet von München aus in der Schönstatt-Mannesjugend und dem Projekt „Lebensschule“.

Die Entdeckung: selbstgeleitete Charakterbildung

Jedes noch so kleine Organ des menschlichen Körpers besitzt heute seine medizinische Spezialdisziplin. Die eigentliche Zentralkraft des ganzen Menschen, die für seine gesamte Lebensleistung ausschlaggebend und ein wesentlicher Faktor seiner Gesundheit ist, sein Charakter, ist noch nicht zum Gegenstand besonderer Studien geworden (nach Förster, Schule und Charakter, 1908). Wir wissen nicht genau wie es zu dieser geistigen Jüngerschaft kam. Wir wissen aber, dass Pater Kentenich sich von einem großen Jugendpädagogen seiner Zeit hat inspirieren lassen. Friedrich Wilhelm Förster lieferte Pater Kentenich in seinem Buch „Schule und Charakter“ einen reichhaltigen Gedankensteinbruch für seine Antrittsrede als Spiritual im Studienheim der Pallottiner in Vallendar am 27. Oktober 1912. Dieser Vorgang zeigt, dass Pater Kentenich am Vorabend des 18. Oktober 1914 sowohl praktisch als auch theoretisch sehr versiert im Feld der Jugenderziehung tätig war. Von 1912 bis 1919 war Pater Kentenich Vertrauenslehrer im Studienheim Schönstatt. In diesem sein Aufgabenfeld in der Jugenderziehung sammelten sich die Impulse in und um Pater Kentenich, die zur Gründung der internationalen Schönstatt-Bewegung führen. Mir ist kein zweiter Aufbruch in der katholischen Kirche bekannt, der mit Jugendlichen begonnen wurde.

Wenn sich im Haus Wasserburg, im Jugendzelt, in den Tagen des Jubiläums Projekte aus dem Leben der Schönstatt-Jugendgemeinschaften in Europa und aus Übersee präsentieren, dann erinnern sie neben ihrer lobenswerten Eigenständigkeit daran, dass es der Kontakt mit Jugendlichen war, der Schönstatt und das Liebesbündnis hat werden lassen.

Am Ende des Ersten Weltkriegs fanden sich mehrere Gruppen junger Menschen von den Impulsen Pater Kentenich, von der Gemeinschaft der Jugendlichen im Studienheim und von der Ausstrahlung des neu eingerichteten Kongregationskapellchens inspiriert vor. Sie hatten als Frontsoldaten und Bewohner des Studienheims bzw. als deren Freunde und Kriegsbekanntschäften großen emotionalen Halt und tiefe Sinnstiftung durch die Impulse aus dem Studienheim und eigene Besuche im Kongregationskapellchen erfahren. Aus diesen Gruppen entstand der Apostolische Bund, der sich in den frühen zwanziger Jahren dann in einem Netz aus Stu-

dentengruppen, bestehend aus Mitgliedern des Apostolischen Bundes, verteilt auf ganz Deutschland niederschlug. Die selbstgeleitete Charakterbildung aus der Kraft des Liebesbündnisses mit der „Gottesmutter von Schönstatt“ war der bleibend inspirierende Kern, den diese Basisgruppen attraktiv für Zustrom von Interessenten machten. Einer der jungen Menschen, die in den frühen zwanziger Jahren zu einer Studentengruppe des Apostolischen Bundes hinzustießen beschreibt seinen Beitritt wie folgt: "Man ist wie jeder andere irgendwie geworben worden. Mich hat der Franz Wilhelm geworben. Der fing das in folgender Weise an. Er war eigentlich Unitas UV, wo wir, die meisten Schönstätter, drin waren. Ja, und dieser Franz Wilhelm, der war unser Fuchs Major, der hat uns also ernsthaft ein bisschen erzogen. Und dann hat er einen homiletischen Zirkel gegründet, wo auch nur UV'er dabei waren, aber nicht alle. Ich war dabei. Und dann nahm mich der Franz dann mal auf einen Spaziergang mit und sprach zum ersten Mal von Pater Kentenich. Er hatte die Überleitung: Wenn man also auch gut predigen könnte, dann würde man damit aber das Wesen nicht gepackt haben, es käme auf den priesterlichen Menschen an. Ja, und das war dann die Überleitung zu Pater Kentenich.“ (Ludwig Wulf, über sein Studienzeit in Paderborn (1919-1924), Gesprächsmitschrift 1974).

An dieser Stelle wird deutlich, dass die Methode, Jugendliche für selbstgeleitete Charakterbildung zu motivieren, ganz wesentlich über die Bildung von Kleingruppen gelingt. Dort wo junge Menschen Räume aufsuchen, in denen sie intuitiv und erfahrungsbasiert voneinander Zeugnis über ihr Welt- und Menschenbild ablegen geschieht nachhaltige Wertbildung. Dieses Ziel und diese Methode gehören zum Grundbestand von Jugendarbeit in Schönstatt und wurden durch die Erfahrungen der allgemeinen Jugendbewegung in den 1920er und 1930er Jahren bestätigt.

Die Entwicklung der Träger von Schönstatt-Jugendarbeit

Sehr bald nach der Gründung des Apostolischen Bundes richtete der ehemalige Vertrauenslehrer des Studienheimes seine Energie auf die Sammlung und Inspiration erzieherisch tätigen Fachpersonals mit identifiziert religiösem Wertehorizont. Gruppen vor Priestern und Lehrern lösten die Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen als Laboratorium des Wachsens von schönstättischer Spiritualität und Erziehungsphilosophie ab. Aus ihnen entstanden die Frauen- und die Priesterbewegung als zentrale und bewegende Teile der allgemeinen Schönstatt-Bewegung. Natürlich war auch die religiöse Gemeinschaft, der Pater Kentenich angehörte, die Pallottiner, seit den Anfangsjahren im Studienheim ständiger Zeuge und Förderer der Ziele und Methoden ihres Mitgliedes, Pater Kentenich, bei der Jugendbildung gewesen.

Aus der Frauenbewegung entstand neben anderen Frauengemeinschaften die Gemeinschaft der Schönstätter Marienschwestern. Entsprechend der damals allgemeingültigen Maßgabe von geschlechtsspezifischer Erziehung wurden die Marienschwestern auf der einen und die Gemeinschaft der Pallottiner auf der anderen Seite zentrale Inspiratoren für die schönstättische Jugendarbeit. Die Jungen- und

Mädchengruppen vor Ort wurden hauptsächlich von Diözesanpriestern sowie von in der Pfarrseelsorge tätigen Pallottinern und Marienschwestern ermöglicht und getragen. Ihre so gegründeten geschlechtsspezifischen Erziehungsräume behält die Schönstatt-Jugend bis in die heutige Zeit im Wesentlichen bei. Zunehmend relativiert sich dieses Merkmal schönstättischer Jugendarbeit durch gemeinsame Projekte von jungen Männern und jungen Frauen, wie Orts-Missionen, Jugendfeste, gemeinsame Tagungen junger Erwachsener und gemeinsame Jugendwallfahrten.

Schönstatt als Leitkultur in der katholischen Jugend Südamerikas

Mit der Inkulturation von Schönstatt in die Kirche und in die Gesellschaft von Südamerika entstanden dort verglichen mit den Organisationsformen in Deutschland neue Formate von Jugendgemeinschaften und Projekten. Das, was in Deutschland zu viel Verunsicherung zwischen Trägergemeinschaft und Jugendgruppen geführt hatte, die Emanzipation des Schönstatt-Werkes von ihrem Ursprungsraum, der Gemeinschaft der Pallottiner, schlug in Südamerika nicht mit so großer Wucht durch. Die neu entstandene zentrale Priestergemeinschaft der Schönstatt-Patres konnte in Südamerika viel ungehemmter ihre Prägekraft gegenüber den interessierten Jugendgruppen entfalten als die in den Augen der deutschen Bischöfe eher suspekt erscheinenden, unabhängig von den Pallottinern agierenden wollenden jungen Priester, die sich für die schönstättisch inspirierten Jugendgruppen in Deutschland stark machen wollten. Hinzu kommt, dass die Gemeinschaft der Schönstatt-Patres in den Augen des Vatikans als verlässliche und zukunftsfähige und verlässliche Gemeinschaft in den politischen und theologischen Auseinandersetzungen um die Demokratisierung der südamerikanischen Länder wahrgenommen wurde. Die Schönstatt-Patres und mit ihr die schönstättische Spiritualität mauserten sich in Südamerika und dort vor allem in Chile und Paraguay zu einer Leitkultur innerhalb der katholischen Kirche. Für die Gestalt der südamerikanischen Schönstattjugend bedeutete dies Ähnliches: Sie wurde vor allem in Chile zu einem Modell junger katholischer Biographien. Die Gruppen der Schönstatt-Jugend sortierten sich dort entlang den Entwicklungsphasen junger Menschen zu eigenständigen Jugendorganisationen pro Entwicklungsphase (junge Kindheit, Kindheit, Jugend, junges Erwachsenenalter) mit je eigenen Symbolen, Riten, Projekten und eigenem Betreuungspersonal. Deutliches Merkmal der Schönstatt-Jugend in Südamerika ist die sehr breite Studentenjugend. Das hängt auch mit der Normalität zusammen, mit der sich die Schönstatt-Bewegung in Südamerika und dort vor allem in Chile in der wohlhabenden bürgerlichen Schicht etablierte. Und in dieser Schicht gehörte ein Studium, das in Südamerika teilweise schon mit 16 Jahren begonnen wird, selbstverständlich zum Lebenslauf.

In Südamerika entstand unter der Jugend um die Jahrtausendwende eine missionarische Strömung. Diese inspirierte über deutsche junge Erwachsene, die in Südamerika an Auslandsfreiwilligendienstprogrammen teilnahmen, andere junge

Erwachsene aus der Schönstatt-Bewegung in Deutschland, ein Konzept von Pfarreimission zu entwickeln, bei der sie, die jungen Erwachsenen, selber Träger dieser Pfarreimissionen sind. Diese „Missiones“ laufen seit 2009 sehr erfolgreich in deutschen Pfarreien. Jüngst übernehmen deutsche Bistümer (z.B. Augsburg) dieses Konzept für die Erneuerung und Neuverkündigung des Glaubens im Namen des Bischofs auf ihrem Gebiet von der Schönstatt-Jugend.

Gestalt der gegenwärtigen männlichen Schönstatt-Jugend in Deutschland

Bis in die 1980er Jahren fand schönstättisch inspirierte Jugendarbeit unter Jungen klassisch in Ortsgruppen, auf überregionalen Tagungen und durch das Jahresprojekt Zeltlager (ein Zeltlager pro Diözese bzw. Abteilung) statt. Diese Jugendarbeit speiste sich ein wenig aus dem Bewusstsein, durch die pädagogischen Impulse Pater Kentenichs und mit der Motivationskraft des innerlich vollzogenen Bündnisses mit der Gottesmutter einen authentischen und lebensnahen Weg für Vermittlung christlicher Werte unter jungen Männern gefunden zu haben. Und dieses Bewusstsein wurde besonders in den 1980er Jahren auch dadurch gepflegt, dass man sich gern gegenüber den liberalisierenden Tendenzen in der allgemeinen Jugendarbeit profilierte.

Der Blick auf überregionale und teilweise auch koedukative Projekte als Ergänzung zur Ortsbezogenen Gruppenarbeit begann sich ebenfalls in den 1980er Jahren zu entwickeln. Einen verheißungsvollen Ausblick darauf boten die Studentenvallfahrten, die sich als erstes koedukatives Projekt in der Arbeit der Schönstatt-Bewegung mit jungen Menschen in Deutschland vorübergehend sehr gut etablierten. Die aktuell sehr gut laufenden Projekte wie Missiones (siehe oben), die Jugendfeste in den Regionen und die Nacht des Heiligtums am Ort Schönstatt weisen in dieselbe Richtung. Die Schönstatt-Jugend hat Lust, sich einer breiteren Öffentlichkeit als eine Jugend zu präsentieren, in der junge Frauen und junge Männer zusammen als engagierte Christen wahrgenommen werden.

Einen Wachstumsring von besonders großer Intensität bedeutete für die männliche Schönstatt-Jugend der Zielfindungsprozess um die Jahrtausendwende. Sein Ergebnis ist das Säulenpapier. Dieser Prozess war als sehr breiter Austauschprozess über Erfahrungen und Ziele in der Jugendarbeit in einem für ganz Deutschland repräsentativen Kreis von führenden Gruppenleitern der Schönstatt-Mannesjugend begonnen worden und dauerte mehrere Jahre. Seinen bis heute prägnanten, aktuellen und motivierenden Text erhielt das Säulenpapier durch eine über ein Jahr arbeitende Kommission aus fünf jungen Erwachsenen der Schönstatt-Mannesjugend und einem diese Gruppe begleitenden Schönstatt-Pater. Die Fokussierung der Erlebnisse und Qualität in der Arbeit mit Jungen und jungen Männern in der Schönstatt-Jugend auf fünf Erlebnisbereiche nämlich (1) Gemeinschaft, (2) Apostelsein, (3) Lebensschule, (4) Liebesbündnis und (5) Mannsein war höchst ge-

lungen. Durch diesen Prozess gelang es der männlichen Schönstatt-Jugend zum einen ihre Identität mit der Schönstatt-Bewegung zu erneuern (Apostelsein, Liebensbündnis). Auf der anderen Seite wurden jedem Gruppenleiter der männlichen Schönstatt-Jugend drei sehr vitale Wertekomplexe von Jugendkultur im Allgemeinen - Gemeinschaft, Lebensfreude, (geschlechtliche) Identität - als ständigen Profilierungsauftrag ins Stammbuch geschrieben. Das Säulenpapier entstand aus dem Leben von Jugendlichen und führte zu neuem Leben bei Jugendlichen. Der Prozess seiner Entstehung ist ein beispielhafter Erneuerungsprozess einer Organisation, die von ehrenamtlichem Engagement lebt.

Heute steht die männliche Schönstatt-Jugend als moderne und ihrem Ursprung in der Schönstatt-Bewegung völlig entsprechend föderativ organisierte Jugendorganisation innerhalb der katholischen Kirche in Deutschland da. Ihre Vitalität zeigt sie neben dem beachtlichen Erhalt an Basiskontakt durch Zeltlager und Ortsgruppen in der ständigen Entwicklung innovativer und nachhaltig gelingender Projekte wie dem Wohngemeinschafts-Projekt „Lebensschule“ in München und dem Sport- und Missionsprojekt „Fackellauf“. Und es ist spannend zu beobachten, dass die spirituelle Kompetenz in der männlichen Schönstatt-Jugend im Laufe der Jahrzehnte ihrer Geschichte kaum an Originalität und Wucht eingebüßt hat.

ROSA-MARIA UND JOSEF WIELAND

FASZINATION FAMILIE

Die Autoren: Rosa-Maria und Josef Wieland leiten den Schönstatt-Familienbund in Deutschland.

Die Kirche entdeckt die Familie

Die Kirche richtet ihren Blick vermehrt auf die Familie. Für Papst Johannes Paul II. führte „die Zukunft der Welt und der Kirche über die Familie.“ Papst Franziskus berief eine Bischofssynode zu den „pastoralen Herausforderungen im Hinblick auf die Familie im Kontext der Evangelisierung“ ein, deren erster Teil just parallel zu den Jubiläumsfeierlichkeiten der Schönstatt-Bewegung im Oktober 2014 stattfindet. Will die göttliche Vorsehung der Schönstatt-Familie damit einen Wink geben für ihren Weg ins zweite Jahrhundert der Schönstatt-Geschichte?

Zur Vorbereitung auf die Bischofssynode wurde eine weltweite Befragung durchgeführt, die auch in den Medien breite Aufmerksamkeit erweckte. Die Ergebnisse der Umfrage konnten eigentlich nicht überraschen – eher der Befund, dass die Gruppen in der Schönstatt-Familienbewegung zu den wenigen gehören, die im Blick auf die Familienarbeit mit den pastoraltheologischen Ansätzen des Zweiten Vatikanums und den Wegweisungen von Papst Paul VI. und von Papst Johannes Paul II. aktiv in ihrer Arbeit etwas anfangen. Besonders der Gedanke der „Hauskirche“ wurde in Schönstatt alltagstauglich umgesetzt im „Hausheiligum“, das den Focus einer ausgeprägten Familienpädagogik und Familienspiritualität darstellt. Dass „die Ehe in sich ein Evangelium, eine frohe Botschaft für die Welt von heute“ ist (Benedikt XVI., Predigt am 7. Oktober 2012) und die Familien selbst „Subjekte der Evangelisierung“ (Johannes Paul II., Brief an die Familien 1994), „erlöste und erlösende Gemeinschaft“ (Johannes Paul II., *Familiaris consortio* 49), wird in der Familienbewegung Schönstatts als wertschätzender Zuspruch und nicht als idealisierende Überforderung gesehen. Man darf in diesem Zusammenhang auch erwähnen, dass die Mitglieder der Bewegung in Gremien wie z. B. dem Päpstlichen Rat für die Familien oder im Laienrat geschätzt werden und dass Schönstatt in vielen Ländern zunächst als Familienbewegung wahr genommen wird. Auch bei der Pressekonferenz zur Vorstellung des Jubiläums am 26. Juni im Beisein von Erzbischof Zollitsch und Kardinal Errázuriz fanden die Beiträge auf dem Feld von Ehe und Familie besondere Erwähnung.

Ein Herzenswunsch geht in Erfüllung

Bereits vor 65 Jahren schrieb P. Kentenich in einem Brief an P. Walter Schell: „Hätte ich persönlich die freie Wahl, würde ich ohne Bedenken meine ganze Lebenskraft dem Familienwerk schenken.“ (29. März 1949) Diesen Wunsch hat ihm die göttliche Vorsehung auf unerwartete Weise zumindest teilweise erfüllt. P. Kentenich durfte 13 Jahre seines Lebens in Milwaukee als Familienseelsorger arbeiten, auch wenn er organisatorisch keine Bewegung aufbauen konnte. Während er in früheren Jahren vorwiegend mit Einzelpersonen und Gemeinschaften des gottgeweihten Lebens gearbeitet hatte, traten ihm nun Ehepaare entgegen und vertrauten sich seiner Führung an. Er hat den Familien, die seinen Rat und seine Hilfe suchten, selbstlos gedient. In engem persönlichen Kontakt mit ihnen wurden in diesen Jahren viele Elemente der schönstättischen Familienarbeit getestet und für gut befunden; es wurde das Hausheiligtum von ihm als wichtige Entwicklung des Liebesbündnisses anerkannt; manche „Familienbräuche“ und eine zeitgemäße „Familienszese“ erprobt. In dem bereits genannten Brief hatte er bereits 1949 geschrieben: „Rein historisch betrachtet dürfte bisher kaum ein Versuch der Familienerneuerung so umfassend sein wie der unsrige. ... Adolf Kolping rang zwar um das gleiche Ziel, versuchte es aber dadurch zu erreichen, dass er den jungen Mann familienfähig machte. Wir gehen weiter. Wir machen Mann und Frau, Kind und Kegel familienfähig, geben allen eine einheitliche Schulung ..., suchen aber auch gleichzeitig alle Glieder der Familie als Keimzelle geschlossen zu erfassen, in lebendigste Fühlung mit gleichgestalteten Keimzellen zu bringen und zu einem geschlossenen, durchgegliederten Block zu machen.“ (29. März 1949)

Damit ist die Besonderheit der schönstättischen Familienarbeit benannt: das Ehepaar steht als Paar im Mittelpunkt, und darüber hinaus soll die ganze Familie erfasst werden. Das Hausheiligtum einer Familie gründet nicht im Willen einer Einzelperson, sondern in der gnadenhaft erfahrbaren ehelichen Liebe, die dann die Kinder und die weitere Umgebung erfasst. Die Berufung zu Ehe und Familie ist eine eigenständige, echte – auch geistliche - Berufung. Das ist relativ neu für die Kirche, die in der Vergangenheit in erster Linie den geistlichen Beruf des Priesters oder der Ordensfrau, also die zölibatären Berufe als „Stand der Vollkommenheit“ im Blick hatte. Die Zeitschrift der österreichischen Schönstatt-Familienbewegung bringt dies in ihrem Titel schön zum Ausdruck: „Familie als Berufung“. Mit diesem neuen Berufungsbewusstsein der Familien verbindet sich in organischer Weise die Wertschätzung für die Berufungen zum Priestertum und zum geweihten Leben. Das Wachsen solcher Berufungen aus den Schönstattfamilien belegt diesen Zusammenhang.

Ehe und Familie als gelebte Bündniskultur

Die Schönstatt-Familienbewegung sieht im katholischen Verständnis der Ehe und in der pädagogischen Konkretion Josef Kentenichs eine zeitgemäße Grundlage und Hilfe. Im Liebesbündnis sehen die Ehepaare einen Weg, das Ehe-Sakrament zu verstehen und daraus zu leben. Wenn an Ehepaaren ablesbar sein soll, wie Christus mit seiner Kirche lebt (Eph 5), dann zeigt sich das Ehe-Bündnis als Heilsweg für die Ehepaare und zugleich als anschauliches Zeichen dafür, dass unser Gott der Gott in liebevoller Beziehung ist. Dafür suchen die Gruppen und Gemeinschaften konkrete Erfahrungen für alle Lebensbereiche von Ehe und Familie.

Ein unvoreingenommener Blick in die Kulturgeschichte Europas zeigt die kulturbildende Wirkung der christlichen Ehe, die Frau und Mann in einem gleichberechtigten, frei gewählten und lebenslangen, also belastbaren Bündnis sieht. Für Josef Kentenich gilt: „bei christlicher Neugestaltung der Welt ist am meisten Aufmerksamkeit der Familie zu schenken. Sie will als Keimzelle der menschlichen Gesellschaft aufgefasst werden“, und darüber hinaus als Keimzelle einer neuen Bündniskultur mit großen Auswirkungen auf die menschliche Gesellschaft.

Inspiziert vom Liebesbündnis mit Maria, zeichnen sich die Projekte, Initiativen und Organisationen, die bei den Jubiläumsfeierlichkeiten in Schönstatt im „Familienzelt“ vorgestellt werden sollen, dadurch aus, dass sie der Spiritualität und Pädagogik Josef Kentenichs entstammen, von Ehepaaren bzw. Familien selbst getragen werden und Ehepaare, Kinder und Familien als Zielgruppe im Blick haben. Dankbar dürfen wir sie als Früchte am Baum des Liebesbündnisses gleichzeitig als missionarischen Auftrag im Sinn der Evangelisierung wahrnehmen.

Früchte am Baum des Liebesbündnisses (Leuchttürme)

Das Planungsgremium für die Gestaltung des Jubiläums 2014 hat sich gewünscht, dass neben der Pilgerfahrt zum Urheiligtum im Jubiläumsjahr die „Früchte des Liebesbündnisses“ in den Blick genommen werden sollen; dies sowohl unter dem Gesichtspunkt einer Darstellung als auch im Sinn einer strategischen Ausrichtung der Schönstatt-Bewegung für die nächsten Jahrzehnte. Im Bereich der Familienarbeit hat das Liebesbündnis weltweit in beachtlicher Weise Früchte gezeitigt. Daraus folgt die Ermutigung, in diese Richtung weiter zu gehen und in größerem Umfang diese Früchte der Kirche anzubieten.

Während der Jubiläumsfeier im Oktober 2014 sollen Projekte und Initiativen als Früchte und als Ausdruck einer Bündniskultur beispielhaft in den „Zelten“ dargestellt werden. Über die Früchte soll ein reger Austausch stattfinden und eine wechselseitige Inspiration und Vernetzung ermöglicht werden. Manches „Erfolgsrezept“ im einen Land müsste so in einem anderen Land nicht mehr neu erfunden, sondern vielleicht nur noch den lokalen Gegebenheiten angepasst werden. Je mehr man sich mit der überwältigenden Vielfalt und Kreativität der vielen Initiativen und Pro-

jekte beschäftigt – die 80 beim Jubiläum vorgestellten Projekte und Initiativen auf dem Feld der Familie stellen nur einen winzigen Ausschnitt einer beinahe überbordenden Fruchtbarkeit von Ideen und Initiativen auf der ganzen Welt dar – umso mehr drängen sich die Fragen auf: Wie können wir voneinander lernen, den Austausch fördern, und wie können wir – da wo es Sinn macht - unsere landesweiten oder gar weltweiten Ressourcen bündeln?

Im Bewusstsein einer großen Dankbarkeit für den Segen, der vom Liebesbündnis im Feld der Familienarbeit ausgeht, möchten wir vier „Früchtekörbe“ namhaft machen und jeweils eine oder zwei „Früchte“ exemplarisch hervorheben.

(a) Als Ehepaar miteinander wachsen

Der erste Früchtekorb enthält Projekte und Initiativen, die dazu beitragen, als Paar und Familie miteinander zu wachsen, Hilfe zu geben für eine christliche Ehe- und Familienspiritualität, eine „brauchbare Familien-Aszese... sich zu erarbeiten“. Auf diesem Feld sind besonders die vielen verschiedenen Modelle und Kurse der Ehevorbereitung zu nennen, die man in fast allen Ländern vorfindet, wo es Schönstatt-Familien gibt. Vielfach sind diese Kurse auch ein erster Einstieg in die Familienarbeit bis hin zur Großeltern-Pastoral. In dieses Feld gehören auch Besinnungstage und Exerzitien für Ehepaare sowie Kurse, in denen die natürliche Empfängnisregelung vermittelt wird.

In Ungarn wurde im Jahr 2007 ein „Weg der Ehepaare“ entwickelt und eingeweiht. Dieser Weg ist ein eineinhalb Kilometer langer Waldweg, der am Schönstatt-Heiligtum beginnt und endet. Auf den fünfzehn Stationen des Weges sind Stationen eines Ehelebens symbolisch dargestellt: Lebenssituationen, Aufgaben, Begegnungen, Sorgen, die die Ehepaare anregen, über ihr Leben nachzudenken und darüber ins Gespräch zu kommen. Am Weg aufgestellte Bänke laden zum Verweilen ein. Es gibt auch ein Begleitbüchlein mit Impulsen für das Gespräch. Der Weg wird sehr gerne angenommen; es kommen Familien aus anderen Bewegungen, einzelne Paare, Familiengruppen und sogar Busse und Pfarreien, um den Weg miteinander zu gehen. Für die ungarische Schönstattfamilie verbindet sich damit die Hoffnung, dass das Schönstatt-Heiligtum mit dem Weg der Ehepaare ein nationaler Wallfahrtsort für alle ungarischen Familien wird. P. Tilmann Beller – Impulsgeber für den Weg - hoffte, es werde die Zeit kommen, wo neben den Pfarrkirchen ein Weg der Ehepaare aufgestellt wird. Der Weg wird vom Gebet und Opfer der Schönstatt-Familien geistig getragen. Inzwischen gibt es Ehewege in verschiedenen Ländern, bis hin zur Ukraine, an Schönstatt-Zentren, in Pfarreien und evangelischen Begegnungsstätten und auch am Ort Schönstatt selber.

(b) In Gemeinschaft leben

Im zweiten Korb finden wir Früchte, die das Thema Josef Kantenichs von den „heiligen Schönstatt-Familien-Inseln, die sich mehr und mehr miteinander vereinigen“ aufgreifen. Gemeinschaft wächst dort, wo man zusammen kommt, sei es als Familie oder als Gruppe. Die schönstättischen Familientagungen tragen diesem Bedürfnis Rechnung; aber auch andere Veranstaltungstypen werden wichtiger wie z. B. „Dance and Pray“, ein Wochenende für Paare, das den Tanz mit geistlichen Anregungen und einem festlichen Abendessen verbindet; oder Ferienwochen für Familien, Familien-Picknicks, Sporttage für Familien und Vieles mehr. Neben dem Gemeinschaftserlebnis sind stets geistliche Impulse für die ganze Familie das Kennzeichen der Veranstaltungen.

Die Schweizer Ferienwoche für Familien lädt dazu ein, eine Woche lang mit gleichgesinnten Familien die Seele baumeln zu lassen, Körper und Geist zur Ruhe zu bringen und neue Impulse fürs Familienleben zu erhalten. Die Eltern erhalten wertvolle Anregungen von erfahrenen Referenten am Vormittag, während die Kinder liebevoll betreut werden. Am Nachmittag sind neben viel freier Zeit auch fakultative Ausflüge für die ganze Familie auf dem Programm. Die Ferienwoche bietet nicht nur körperliche, sondern auch geistige Erholung. Man macht sich und den anderen einfach eine Freude.

In Mexiko wurde ein Modell mit dem Namen „Ehe stärken“ (Fortalecimiento matrimonial) entwickelt. Dabei erhalten verheiratete Ehepaare strukturierte Impulse zur Erneuerung ihrer Ehe. Von Anfang an ging es um eine neue, tiefere Begegnung der Ehepaare. Während eines Wochenendes – von Freitagabend bis Sonntag nach dem Mittagessen – fügen sich alle Elemente so zusammen, dass die teilnehmenden Ehepaare die Eigenschaften ihres Partners, die sie in der ersten Verliebtheit besonders angezogen haben, neu entdecken und schätzen lernen und zugleich ihren bisherigen gemeinsamen Weg bewusst wahrnehmen. Dieses Modell hat sich in weiten Teilen Lateinamerikas ausgebreitet bis hin nach Spanien und Italien.

(c) Kompetenz aufbauen

Im dritten Korb sind Projekte zusammengefasst, in denen das Anliegen Josef Kantenichs, eine „brauchbare Familienpädagogik“ zu entwickeln, zusammengefasst ist. Dazu gehören Angebote zur Kindererziehung, die Familienzeitschriften, die große Anzahl von Stiftungen und Vereinigungen in Lateinamerika – z.B. Haus der Familie in Chile, COAF in Brasilien - und andernorts zur Unterstützung und Förderung von Eltern und bedürftigen Kindern.

Ein besonders fruchtbares Modell sind die „Akademien“ für Ehe und Familie, in denen Familienpädagogik gelehrt und praktisch gelebt wird. Ziel der zweijährigen Ausbildung ist sowohl die Vertiefung und Verlebendigung der eigenen Ehe und Familie als auch die Fähigkeit, sich als Ehepaar gemeinsam für andere Familien einsetzen zu können. Der Ausbildungsschwerpunkt im ersten Jahr ist: Wie leben

wir Familie? Die persönliche Antwort, die jedes Ehepaar sich nach dem ersten Jahr auf diese Frage gibt, ist Inhalt der Botschaft, deren Vermittlung im zweiten Jahr gelernt wird: Wie lehren wir Familie? Nach dem Abschluss der zweijährigen Ausbildung können die Ehepaare als „Familientrainer“ besser Gespräche führen, sie verstehen zuzuhören und auf die Anliegen der Gesprächspartner einzugehen, Veranstaltungen für Familien zu gestalten und zu moderieren, familienrelevante Themen zu referieren und andere Familien zu beraten und zu begleiten. Inzwischen gibt es „Familienakademien“ in 10 Ländern Europas und in Brasilien. Über 600 Ehepaare wurden bisher ausgebildet.

(d) In die Kirche und Gesellschaft tragen

Die „Formung einer neuen menschlichen Gesellschaft“ ist letztlich der Anspruch P. Kentenichs an die Erneuerung der Familie; also deren Wirkung in Kirche und Gesellschaft hinein, oder wie Papst Franziskus fordert, an die Peripherien zu gehen. Projekte dieser Art finden sich im vierten Früchtekorb. In vielen Ländern gibt es die „Familienmissionen“, zahlreiche ausgearbeitete Programme für Familien in den Pfarreien basierend auf modernen Medien („Familia e sagrada“ in Brasilien) und viele soziale Projekte für Familien in Not. Hierher gehören auch ökumenische Initiativen wie die europaweite Marriage Week oder die „Ökumenische Eheinitiative“, die aus dem „Miteinander für Europa“ entstanden ist.

Von besonderer Aktualität ist Arbeit mit Geschiedenen (z.B. „Bethanien“ in Spanien) oder Pastoral für Wiederverheiratete Geschiedene („Emausweg“ in Chile und „Pastoral der Hoffnung“ in Paraguay und Spanien). „Die „Pastoral der Hoffnung“ versteht sich als eine Antwort der Kirche, die angesichts der leidvollen Situation wiederverheirateter Geschiedener nicht gleichgültig bleiben darf, damit sie als Mutter und Erzieherin in diesen neuen Räumen der Pastoral ihre Sendung erfüllen kann, alle Getauften zum Heil zu führen. Anliegen ist, die betroffenen Gläubigen aus der Wahrheit, mit Ehrfurcht und menschlicher Wärme aufzunehmen, sie hoffnungsvoll bei ihrem Mühen zu begleiten, die harten Folgen einer Scheidung zu überwinden und die Grundlagen ihres neuen Lebens zu stabilisieren. Schönstatt möchte ihnen zeigen, dass sie weiterhin geliebte Kinder Gottes sind. Einmal im Monat findet z. B. im „Santuario Joven“ in Asunción ein Treffen statt. Die behandelten Themen beziehen sich auf Selbsterkenntnis, Paarbeziehung, Beziehung zu den Kindern, Grundlagen der Ehe- und Familienspiritualität Schönstatts und Kentenich-Pädagogik. Weiterhin wird jährlich eine Tagung angeboten zur vertieften Begegnung mit Gott, miteinander und mit sich selbst. Dabei besteht auch die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Paaren in gleicher Situation. Die Paare nehmen an einigen Angeboten und apostolischen Initiativen der Schönstatt-Bewegung teil und engagieren sich etwa beim Heiligtumsdienst, bei den Feiern am 18. Oktober, im Berufungskreis und bei anderen pastoralen Aktivitäten. Im spirituellen Bereich sind

zentrale Momente der Pastoral der Hoffnung die Geistliche Kommunion, das Gebet und die Begegnung mit dem unendlich barmherzigen Vatergott (einen ausführlichen Bericht gibt es auf: www.schoenstatt.org) Die Initiative geht auf eine Tagung der CELAM zurück und wird von der Erzdiözese Asunción unterstützt.

Bei den Familien-Misiones wirken mehrere Familien missionarisch in einer Gemeinde. Man sucht einen Ort dafür aus, oft ein kleineres Dorf, in das selten ein Priester kommt und wo die Menschen Armut leiden - spirituelle Armut und auch materielle Armut. Man bespricht sich mit dem Ortspfarrer, legt mit ihm zusammen das Datum fest und wo die Gruppe unterkommen kann, meist in einem Schulgebäude. Die Missionsgruppe besteht aus Familien, in der Regel acht bis zehn Ehepaaren mit ihren Kindern und Freunden der Kinder. Das sind zusammen meist etwa 70 bis 90 Personen. Das Besondere dieser Erfahrung ist, dass die Familie als Familie missionarisch wird. Eltern und Kinder arbeiten zusammen im Dienst am Evangelium und an den Nächsten. Das Bild der Pilgernden Gottesmutter (Pilgerheiligtum) bleibt in der Gemeinde zurück. Wenn die Missionare gehen, ist es Maria, die weiter missioniert und die Familien besucht. Von Zeit zu Zeit kehrt das eine oder andere Ehepaar zurück und „hilft“ Maria für einige Stunden oder Tage bei ihrer „Mission“. Damit haben die Misiones einen doppelten Effekt: bei den missionierenden Familien und beim Volk. Für die missionierten Orte ist es ein neues Erlebnis, missionierende Familien, nicht Einzelpersonen, zu erleben. (ausführlicher Bericht: www.schoenstatt.org)

Die „Familien-Missionen“ Schönstatts entstanden in Santiago de Chile auf Anregung von P. Hernán Alessandri. Mittlerweile gibt es Familien-Misiones auch in Brasilien, Ecuador, Portugal und Spanien.

Welche Perspektiven ergeben sich für die Schönstatt-Bewegung?

Eine zweite Welle der Ausbreitung Schönstatts?

P. Kentenich hat uns gelehrt, die Zeichen der Zeit zu deuten und daraus Perspektiven und Strategien für die Zukunft zu entwickeln. So hat er es selber auch immer gehalten. Vielleicht kann man einen etwas gewagten Vergleich heranziehen: In der Geschichte der Missionierung der Germanen gab es zwei Wellen, zuerst die iredschottische Mission und danach die angelsächsische Mission; beide überlappten sich teilweise. Während die iredschottische Mission stark vom persönlichen Zeugnis einzelner Missionare (Mönche, Einsiedler) wie z. B. Gallus lebte, hatte die zweite Welle (ganze Mönchsgemeinschaften) stärker die Aufgabe, bleibende kirchliche Strukturen zu schaffen, Klöster zu gründen und Diözesen zu ordnen. Beispiele für die zweite Welle sind der hl. Pirmin als Klostergründer und Bonifatius mit Lioba sowie die Geschwister Willibald, Willibrord und Walburga.

Vielleicht dürfen wir in Analogie dazu auch von einer ersten und zweiten Phase der Ausbreitung der Schönstatt-Bewegung sprechen: einer ersten Phase von 100 Jahren, in der die Ausbreitung und Vertiefung Schönstatts überwiegend von ehelosen Frauen (besonders die große Zahl von Marienschwestern) sowie von Patres und Priestern getragen waren. Für diesen wagemutigen Dienst dieser Pioniere darf die Schönstatt-Familie unendlich dankbar sein. Er wird für die Gründung in neuen Ländern weiterhin unabdingbar sein.

Ausgezeichnete Fälle

Wenn man das Wachstum der Schönstatt-Familie heute weltweit ins Auge fasst, dann könnte sich aber eine zweite Phase der Ausbreitung abzeichnen, die stärker als bisher von Familien getragen wird. Drei Beispiele mögen dies illustrieren:

In Rawson, einer Provinzhauptstadt weit im Süden Argentiniens wurde die Schönstatt-Familie von einem Ehepaar aufgebaut, das sich der Gottesmutter als „Missionare“ zur Verfügung gestellt hatte. Nach 20 Jahren gibt es dort ein Filialheiligtum, eine blühende Kampagne der Pilgernden Gottesmutter, Familien- und Jugendarbeit, Müttergruppen, alles getragen von Familien. Als weiteres Beispiel möge Ciudad del Este, die zweitgrößte Stadt Paraguays dienen: Schönstatt-Familien lieben sich dort u.a. wegen des Vorhandenseins qualifizierter Arbeitsplätze nieder und bauten die Schönstatt-Bewegung auf, einschließlich Heiligtum, Tagungsstätte, einem Häuschen für die Mädchenjugend und einem Platz für die Mannesjugend. Von Zeit zu Zeit kommt ein Pater oder eine Schwester vorbei, um einen Vortrag zu halten. In Österreich und Ungarn wird die Schönstatt-Bewegung – inspiriert vom Wirken P. Bellers – weitgehend von der Familienbewegung getragen, mit einem tragenden Kern von Liga-, Bundes- und Institutsfamilien. In Ungarn fand 1985 die erste Familientagung statt. Im Bericht für das Projekt „Familientagungen“ schreiben die Familien: „Im Frühjahr 1993 war eine Tagung angesetzt. Drei Tage vor Tagungsbeginn kam ein Anruf, dass Pater Beller krank im Bett liegt, er könne nicht kommen. Durch diesen unerwarteten Zustand waren einige Ehepaare zum ‚Todessprung‘ gezwungen, ohne Schönstatt-Pater, selbstständig – mit Hilfe der Gottesmutter und des Heiligen Geistes – die Tagung zu halten. In der Folgezeit hat Herr Pater Beller bewusst und methodisch Ehepaare für diesen Dienst ausgebildet. Nach jenem ersten ‚Schock‘ kam es dann, dass es immer mehr ausgebildete und erfahrene Ehepaare gab, die die Vorträge über die verschiedenen Themenkreise des Ehe- und Familienlebens hielten.“

Weitere Beispiele lassen sich anfügen: In zunehmendem Maß sind Familien die Träger und Motoren an den Schönstatt-Zentren geworden, vor allem da, wo örtlich eine gewisse Verdichtung der Familienbewegung stattgefunden hat. Darum ist es strategisch gesehen durchaus sinnvoll, Ressourcen lokal verdichtet einzusetzen, um schneller eine kritische Masse aufzubauen.

Subsidiärer Dienst

An diesen Beispielen ist auch eine zukünftig stärker in den Blick kommende Rolle der Patres, der Schwestern, der Diözesanpriester und anderer intensiven Schönstatt-Gemeinschaften angedeutet: subsidiärer Dienst an den Familien, um diese methodisch zu schulen, sie bewusst zur Eigenständigkeit anzuhalten und geistlich zu unterstützen. „Unsere besten und geistreichsten Priester und Laien stehen hier vor einer überaus großen, einer dringend notwendigen und einzigartig segensreichen Aufgabe.“ (Josef Kantenich, Brief an P. Schell, 29. März 1949) In Zukunft wird es sicher auch mehr Ehepaare geben, die ihre ganze Zeit der Arbeit in der Bewegung widmen können und für diese Aufgabe entsprechende Ausbildung mitbringen; zahlenmäßig werden sie aber in den kommenden Jahren wohl noch eher die Ausnahme bleiben.

Die vom jungfräulichen Lebensstil geprägten Gemeinschaften leiden - mindestens in weitesten Teilen Europas - unter massivem Nachwuchsmangel. Im Gegensatz dazu wachsen die Familiengemeinschaften: Der Familienbund hat weltweit über 1700 Mitgliedsehepaare, das Institut über 300. Beide Gemeinschaften wachsen schnell, vor allem in Lateinamerika und Osteuropa (Polen, Tschechien, Ungarn...). Überhaupt scheint sich Schönstatt außerhalb des Ursprungslandes Deutschland viel stärker und dynamischer zu entwickeln.

So haben in Burundi unsere Patres, Schwestern und Diözesanpriester die zahlenmäßig größte Jugendbewegung eines Landes überhaupt weltweit aufgebaut und allmählich kommen die Jugendlichen ins heiratsfähige Alter und viele suchen als Ehepaare und Familie eine Heimat in Schönstatt. Dürfen wir in dieser Hinsicht auch auf den ersehnten „Rückstrom“ (Kantenich-Reader 1, S. 212) hoffen?

Miteinander der Familiengemeinschaften: suchen, was uns verbindet

Von Bedeutung ist in dieser Entwicklung die Zusammenarbeit der Familiengemeinschaften, wie sie vielerorts gelebt und andernorts verstärkt gesucht wird. Die Schönstatt-Familiengemeinschaften möchten nach außen hin *eine* Familienbewegung sein. Die intensiveren Gemeinschaften Bund und Institut sind keine „Selbstheiligungs-Clubs“ (Josef Kantenich, Tagung für Frauenbund, 1950, S. 24), sondern sollen das ganze Schönstatt-Werk, besonders aber die Familienbewegung mittragen und unterstützen und ihr dienen. Selbstverständlich darf dies nicht unter Vernachlässigung der einzelnen Familien und der Gemeinschaftsidentität geschehen. Wichtiger als das, was uns unterscheidet, ist das, was uns verbindet. Das gilt nicht nur für das Miteinander der Familiengemeinschaften, sondern auch für das Miteinander aller Schönstatt-Gemeinschaften. Die Schönstatt-Bewegung hat Familiencharakter! Vielleicht haben die Familien auch in dieser Hinsicht eine besondere Aufgabe.

Die Stadt und das Haus als Brennpunkte der Mission

Die Schönstatt-Bewegung hat sich im Ursprungsland Deutschland in traditionell katholischen und eher ländlichen Gebieten eingewurzelt. Die Situation der Schönstatt-Bewegung in Südamerika mit den großen städtischen Zentren verweist auf die moderne Stadt mit ihrem flutenden Leben als Ort der Missionierung. Die Schönstatt-Bewegung Österreichs nennt das Ideal der „heiligen Stadt“ und blickt dabei auf die Weltstadt Wien. Für Josef Kantenich findet sich sowohl der Geist der Zeit als auch der Zeitgeist bevorzugt bei der Jugend und an den Rändern der Kirche, also nicht so sehr im innerkirchlichen, traditionellen Raum. Die moderne Stadt mit ihrer geistig beweglichen Avantgarde und den Meinungseliten wird mehr und mehr der Ort, an dem sich die Kirche behaupten und wachsen muss. Sind nicht auch Petrus und Paulus nach Rom gegangen, in diesen Schmelztiegel aller kulturellen und religiösen Strömungen im römischen Reich? Josef Kantenich hat die Marienschwestern, die sich zunächst in der chilenischen Provinz niedergelassen hatten, darauf hingewiesen, dass „die Musik in der Hauptstadt Santiago spiele“. Die Beobachtung der missionarischen Strategie der freikirchlichen Pfingstbewegung zeigt, dass so etwas möglich ist. Sie senden beispielsweise Ehepaare als Missionare in eine – vermutlich weitgehend areligiöse - Stadt wie Dresden, um dort, an einem attraktiven Ort mit vielen Studenten und jungen Menschen, neue Gemeinden mit Erfolg aufzubauen. Es könnte eine durchaus reizende Herausforderung sein, z. B. eine Familienbewegung in Berlin aufzubauen. Schon in der Urkirche fand Missionierung in den Häusern statt; Paulus zog von Haus zu Haus. Wir beobachten heute, dass freie evangelische Gemeinden und charismatische Gruppen auch in Deutschland besonders bei jungen Menschen starken Zulauf haben. Drei Punkte scheinen sie besonders auszuzeichnen, wenn man ihre Arbeit beobachtet: Der Rückgriff auf moderne Methoden und Medien, etwa von Willow Creek, einer Freikirche in Chicago; die Behandlung von lebensnahen und möglichst konkreten Themen (z.B. ob man Steuern hinterziehen darf), und eine starke Lokalisierung durch konsequentes Arbeiten in Hauskreisen (oft mit wöchentlichen Treffen).

Niemand hindert uns daran, es ihnen gleich zu tun. Unsere Häuser, die Häuser christlicher Familien, sollen Stützpunkte sein für die Menschen, die in deren Umgebung leben. Sie sind Stützpunkte in den neuen Großpfarreien und Seelsorgeeinheiten, die in Gefahr sind, immer anonym zu werden. In den Häusern erleben die Menschen personale Begegnung mit der Kirche. Eine kürzlich veröffentlichte Untersuchung zu den Kirchenaustritten hat gezeigt, dass es kaum einmal vorkommt, dass jemand aus der Kirche austritt, der seinen Pfarrer persönlich kennt. Es kommt auf die personale Bindung an. Diese kann nicht nur durch den Pfarrer, sondern auch in den Häusern christlicher Familien geschehen; das ist echte Missionsarbeit. In diesem Sinn ist auch der Einsatz für das Projekt der „pilgernden Gottesmutter“ (Pilgerheiligtum) eine sehr ernst zu nehmende Option für die Familien.

Soziales und öffentliches Engagement

Papst Franziskus fordert dazu auf, an die Ränder zu gehen, d.h. in die sozialen Brennpunkte, in die Wirtschaft und in den öffentlichen Raum. Auch will die Kirche, dass wir unsere Bürgerrechte wahrnehmen und als Bürger in der Zivilgesellschaft uns einbringen. P. Guillermo Gutiérrez, Sekretär beim päpstlichen Rat für die Familien, meinte, wenn die Kirche als solche auftrete, werde eine Meinung oft als kirchliche Sondermeinung empfunden. Deswegen sei das bürgerliche Engagement der Familien – besonders auch in Fragen von Ehe, Familie, Kinder – so wichtig. Die Beobachtung zeigt, dass sich die Familien – besonders in Lateinamerika – ihrer sozialen Verantwortung sehr bewusst sind: eine Vielzahl von sozialen und familienpädagogischen Projekten ist der Beweis dafür. Die Bedeutung dieses Engagements der Familien bzw. der Laien muss sich in Zukunft noch verstärken, wenn man Pater Kenterich ernst nimmt. „Wir müssen dafür sorgen, dass die Welt umgeformt wird... auch dorten, wo es sich um Industrie handelt, Technik handelt... Nicht nur religiös sein, sondern auch dafür sorgen, dass wir beruflich mit hineingreifen können in das Räderwerk des heutigen wissenschaftlichen Arbeitens und Denkens.“ (14. April 1968) Auch eine Aufgabe für die Familien.

Networking und strategische Fokussierung

Josef Kenterich liebte originelle Menschen und hob die Vielfalt der Völker und ihrer Gaben hervor. Vielfalt gründet sich in gottgewollter Originalität. Durch die Sammlung der Projekte aus vielen Ländern tritt die internationale Dimension des Schönstatt-Werks und der Familienbewegung stärker ins Licht; damit verbunden ist auch die Freude an der Vielfalt der Charismen und der originellen Ansätze. Allein das Erlebnis dieser Kreativität wäre schon Anlass genug, zu den Jubiläumsfeierlichkeiten zu kommen und die Fruchtbarkeit dieses Denkens zu erleben. Wie kann diese internationale Zusammenarbeit und Inspiration über das Jubiläum hinaus weiter getragen werden? Dies kann nicht direktiv von oben, sondern nur auf dem „Weg des Lebens“ geschehen. Zwei Ansätze rufen unsere Aufmerksamkeit hervor: die Treffen der lateinamerikanischen Bewegungsleiter bzw. Verantwortlichen der Familienbewegung auf dem Hintergrund der Anliegen des CELAM und das Europaforum, ein regelmäßiges Treffen der Verantwortlichen aus allen europäischen Ländern (ca. 15), in denen es eine Schönstatt-Familienbewegung gibt. Nach einer Phase des Kennenlernens und des Austauschs gibt es bereits Projekte, die von Land zu Land überspringen. Ein Beispiel dafür ist das Projekt „Ehepaare stärken“ (Fortalecimiento matrimonial) aus Mexiko, das in mehreren Ländern Lateinamerikas und Europas Wurzeln geschlagen hat. Auch die „Familien-Misiones“ haben sich, ausgehend von Chile, in ganz Lateinamerika ausgebreitet bis hin auf die iberische Halbinsel. Ein weitere Initiative sind die „Familienakademien“, die es in unterschied-

liche Ausprägung inzwischen in 10 Ländern gibt. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Trend zu länderübergreifenden Erfolgsmodellen anhalten wird und bei aller Vielfalt zu einer weltweiten „Corporate Identity“ der Schönstatt-Familienbewegung beiträgt sowie zu einer strategischen Fokussierung auf dem Lebensweg führt.

Vernetzung der Hausheiligtümer

Das Corporate Design Schönstatts wird vom MTA-Bild und vom Heiligtum geprägt. Wir glauben sagen zu dürfen, dass inzwischen auch das Hausheiligtum dazu gehört. Das Hausheiligtum ist keine fromme Ecke. Jedes Hausheiligtum ist ein ganz origineller Gnadenort mit einer originellen Sendung und Aufgabe für die Personen, die damit und darin leben. Viele Familien geben ihrem Hausheiligtum einen Namen, in dem diese Sendung zum Ausdruck kommt; die Erfahrung zeigt, dass der Name eine Lebenswirklichkeit und ein Programm zum Ausdruck bringt.

„Und es mag dann einmal die Zeit kommen, wo alle diese Hausheiligtümer oder Häuser... und Bewohner eines solchen Hauses ... eine geheime Sympathie miteinander bekommen und eine Gemeinschaft entsteht, die tiefer ist als die Gemeinschaft, die man heute durch das Vereinsleben gefunden hat.“ (Josef Kentenich 31. Mai 1966)

Diese Zeit ist gekommen! Das Netz der Hausheiligtümer im Heiligtum der Familien ist ein symbolischer Ausdruck dafür. In Ungarn hatten die ersten Schönstätter bald einmal die Sehnsucht nach einem eigenen Filialheiligtum. Aber vom damaligen Bewegungsleiter wurde die Parole ausgegeben: Wir bauen erst ein Heiligtum, wenn wir 100 Hausheiligtümer haben, die dieses garantieren. Dadurch entwickelte sich ein starker Lebensstrom, ein gemeinsames Ziel und eine innere Verbundenheit der Hausheiligtümer untereinander.

Die Hausheiligtümer sind ein ganz konkreter Ausdruck für die Hauskirche, ein Konzept, das seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil immer wieder propagiert worden ist. Die Bischofssynode zum Thema Familie sucht nach Antworten und Lösungen; die Schönstatt-Familienbewegung möchte einen – wenn auch bescheidenen – Beitrag zur Beantwortung geben. Das ist eine riesige Herausforderung, wenn wir auf unsere begrenzten Kräfte und Möglichkeiten blicken. Josef Kentenich betete am 04. September 1967 in Oberkirch: „Nur Gott allein kann es wagen, solch armselige Werkzeuge zu gebrauchen“. Angesichts der Aufgaben, die der Familienbewegung für die Zukunft gestellt sind, braucht sie deswegen nicht nur einen Gnadenort, sondern eben ganz, ganz viele Gnadenorte; so will es offenbar die Vorsehung.

Der Baum des Liebesbündnisses

- Um zum Bild des Baumes zurückzukehren: Die Wurzel des Baumes stellt die Berufung zu Ehe und Familie dar.
- Der Stamm ist das Liebesbündnis der Eheleute miteinander im Ehesakrament.
- Die Äste sind die „frei gottgeschenkten, frei gewählten und frei gewollten“ Lebensaufgaben, auch die Kinder.
- Die Blätter stellen die Energiequelle dar, das Kraftwerk des Baumes: das Hausheiligum.
- Die Früchte des Baumes repräsentieren die apostolischen Initiativen und Projekte und den Dienst an der Familie.

Das Leitwort beim Hausheiligumskongress in Milwaukee (1963 – 2013) lautete: *Die Zeit des Hausheiligums ist gekommen*. Dass nun genau zeitgleich zu den Jubiläumsfeiern in Schönstatt eine Bischofssynode zum Thema Familie stattfindet, darf als Hinweis der Vorsehung aufgefasst werden, dass der zeitgeschichtliche Rahmen noch viel weiter gespannt ist: Schönstatt darf der Kirche und der Neugestaltung der Gesellschaft dienen.

CARLOS COX DÍAZ

BÜNDNISZELT KIRCHE
KIRCHLICHES BETEN UND TUN, DENKEN UND LIEBEN IM STRAHLUNGSFELD EINES GEISTLICHEN ORTES

Der Autor: Carlos Cox Dias ist Schönstatt-Pater und Rektor des chilenischen Nationalheiligtums der „Virgen del Carmen“ in Maipú.

Wenn wir nach den ursprünglichen Motiven unseres Gründers Josef Kentenich für die Gründung einer kirchlichen Bewegung mit ihren vielen Gemeinschaften fragen, stoßen wir auf große Sätze, die beim ersten Hinhören geradezu maßlos klingen – und auf manchen auch anmaßend gewirkt haben.

Da heißt es in der sogenannten Gründungsurkunde: „Ich möchte diesen Ort zu einem Wallfahrts-, zu einem Gnadenort machen für unser Haus und für die ganze deutsche Provinz, vielleicht noch darüber hinaus“¹. Oder wuchtiger noch in die gesamte Kirche hinein geweitet: „Im Schatten des Heiligtums werden sich in den nächsten Jahrhunderten in Deutschland, ja darüber hinaus die Schicksale der Kirche wesentlich entscheiden ...“² Und über dem Ende seines Lebens – als Summe allen Tuns und der Gemeinschaftsgründung – die Inschrift auf dem Sarkophag Josef Kentenichs: „Dilexit Ecclesiam“³ – er liebte die Kirche.

Beim zweiten Hören mag sich andeuten, dass sich in diesen Sätzen die überwältigende Erfahrung ihres Autors bezeugt: nämlich dass sich vom Ort des „Urheiligtums“ in Schönstatt her die Dynamik des Evangeliums Jesu Christi selbst neu Bahn gebrochen hat. Diese Worte aus dem Mund Josef Kentenichs spiegeln die Dynamik einer großen kirchlichen Sendung im Dienst des Evangeliums Jesu Christi. Vor diesem Horizont sind Gründer und Gründung kontinuierlich gewachsen; vor diesem Horizont und mit diesem Anspruch ist Vieles gewachsen in der Kirche während der vergangenen 100 Jahre.

Die Vorbereitung auf die Hundertjahrfeier Schönstatts war deshalb getragen von dem Anliegen, diese unübersehbar *kirchliche* Dimension der Bewegung zur Geltung zu bringen als einen zentralen Aspekt jener Bündniskultur, die durch das schönstättische Liebesbündnis gewachsen ist. Unter dem Titel des „Bündniszeltales Kirche“ begann von daher seit 2012 ein kleines Team zahlreiche „Projekte“ zu sammeln: zeitweilige Aktionen, Verkündigungsimpulse einzelner, gemeinschaftliche Engagements, pastorale Konzepte, liturgische und katechetische Experimente, Ge-

¹ Schönstatt. Die Gründungsurkunden, Vallendar-Schönstatt 1967, 14.

² Kentenich Reader, Bd. I, Schönstatt 2008, 132.

³ Kentenich Reader, Bd. III, Schönstatt 2010, 358.

betsaktionen usw., in denen Menschen weltweit aus dem Impuls Schönstatts heraus Beiträge zur Verlebendigung der Kirche beitragen.

Im Juni 2014 begann das Team des „Bündniszelt Kirche“ das Vielerlei der zusammengekommenen Projekte zu ordnen. Dabei wurde zunächst eines deutlich: *Ohne Frage im Zentrum unserer kirchlichen Dimension steht der Ort Schönstatt selbst* - als Wallfahrtsort, Gnadenort, Heiligtum. Dieser Ort ist die Quelle einer lebensorientierten Spiritualität des christlichen Alltags, aus der eine eigengeprägte Pädagogik hervorgegangen ist; dieser Ort ist die Quelle einer Volks- und Wallfahrtsbewegung im Netz der vielen Heiligtümer weltweit; er ist Bezugspunkt zahlreicher religiöser Gemeinschaften, deren verbindende Mitte das Liebesbündnis mit der Mutter Jesu am Ort Schönstatt ist; er ist Inspirationsquelle für eine originäre Pastoral, die sich in unterschiedlichen kirchlichen Feldern mehr und mehr entfaltet.

Ein exponiertes Engagement von diesem heiligen Ort aus bildet die „Kampagne der Pilgernden Gottesmutter“, die hier an erster Stelle benannt werden soll.⁴ Ihren Ursprung hat sie im Engagement des 1985 verstorbenen Brasilianers Joao Pozobon. Der Familienvater hatte 1950 begonnen, ein Bild der Dreimal Wunderbaren Mutter von Schönstatt zu den Familien seiner Umgebung zu tragen. Aus dieser ersten Initiative wurde im Laufe der Zeit das größte schönstättische Apostolat überhaupt, wenn man die Zahl der hierdurch erreichten Menschen weltweit berücksichtigt. Die „Campanha“ hat sich zu einer eigenen Größe entwickelt; sie hat eine derart breite Entfaltung erfahren, dass sie es meines Erachtens verdiente, in einem eigenen Artikel gewürdigt zu werden. Ich werde verschiedentlich noch kurz darauf zurückkommen.

Aber zunächst zurück zum vielgestaltigen kirchlichen Engagement der zusammengetragenen Projekte. Trotz aller reichen Unterschiede lassen sie sich unter drei Aspekten systematisieren, die den spezifischen Beitrag Schönstatts für die Kirche benennen können. Diese drei Aspekte sind zugleich eine Art „Geographie“ des Lebens in Schönstatt in, mit und für die Kirche in diesen hundert Jahren. Im „Bündniszelt Kirche“ finden sie sich in drei Räumen, denen je ein Motto und eine Farbe zugeordnet sind.

Der erste Beitrag heißt: „Unterwegs mit Maria“

Es war eine feste Überzeugung unseres Gründers aus der Erfahrung vieler Jahre: Was in Schönstatt geworden ist, ist durch das Liebesbündnis geworden. Darum hat der Beitrag Schönstatts für die Kirche gewöhnlich eine marianische Prägung, die in unterschiedlicher Weise ihren Ausdruck findet. Der Beitrag Schönstatts zum kirchlichen Leben artikuliert sich immer in einer „Bündnismentalität“ – aus dem Bündnis mit Maria heraus hinein in zahlreiche Bündnisse, die dem Leben der Men-

⁴ Die „Campanha“ hat mehrere Namen in der Welt: Virgen Peregrina, pilgernde Muttergottes, pilgerndes Heiligtum, Weltrosenkränzkampagne ...

schen dienen, zu denen sich einzelne gesandt wissen oder mit denen sie schlicht alltäglich leben.

Maria und Liebesbündnis: beides gehört wesentlich zu den christlichen Artikulationen von Schönstatt aus. Dies spiegelt sich in den vielen Projekten, die unter dem Titel „Unterwegs mit Maria“ vorgestellt werden. Hier finden sich: regionale Pilgerwege, Rosenkranz-Initiativen weltweit, Kurse einer Pastoral aus den Grundimpulsen des Liebesbündnisses heraus, um einige wenige Projekte anzudeuten. Menschen sammeln sich um Maria, um in ihrer Nähe Jesus Christus tiefer zu finden.

Einhundert Jahre nach der Gründung finden wir uns als Christen Schönstatts wieder in den Worten aus der Enzyklika *Evangelii gaudium* von Papst Franziskus: „Zu Füßen des Kreuzes, in der höchsten Stunde der neuen Schöpfung führt uns Christus zu Maria [...], und das Volk liest in diesem mütterlichen Bild alle Geheimnisse des Evangeliums“ (Evangelii Gaudium, 285). Aus diesem Hinweis auf Maria vom Kreuz herab „gibt es einen marianischen Stil der evangelisierenden Tätigkeit der Kirche“ (Evangelii Gaudium, 288), der sich in unserer Zeit unübersehbar entfaltet und an Bedeutung gewinnt.

In allen diesen Initiativen wird die Mutter Jesu im wahrsten Sinne des Wortes von Schönstatt aus zum „großen Missionar“ (Vinzenz Pallotti), sie geht zahllosen Menschen entgegen, um Jesus Christus zu ihnen zu tragen. Für Josef Kentenich war das Engagement Joao Pozzobons und seine „Campanha“ exemplarisch für die Wirksamkeit einer solchen evangelisierenden Pastoral im „Strahlungsfeld“ der Mutter Jesu.

Der zweite Aspekt: „Lebensquelle Heiligtum“

Unter dem zweiten Aspekt „Lebensquelle Heiligtum“ wurden alle Initiativen und Projekte gesammelt, die anknüpfen an der Wirklichkeit der weltweiten Filial-Heiligtümer, die in der gemeinsamen Bewegung verbunden sind mit dem Urheiligtum in Schönstatt. So entsteht ein Netz von geistigen und geistlichen Zentren, die Impulse und Erneuerung „von unten“ bringen.

Wie zu anderen Zeiten Impulse der Erneuerung von einem reformierten Kloster, einer innovativen Gemeinschaft, von Schulen und Universitäten oder einem erneuerten Leben von Pfarreien ausgegangen waren, so wirken durch die Schönstatt-Bewegung die Heiligtümer als Quellen der Erneuerung in der Kirche. Sie sind Zentren persönlicher, familiärer und gemeinschaftlicher Erneuerung sowie prägende Orte für die sie umgebende gesellschaftliche Kultur. So werden sie sozusagen zu „Hauptstädten einer neuen Welt“.

Insbesondere in Lateinamerika kommt diese Rolle der Wallfahrtsorte – nicht nur der schönstättischen – als zentralen Orten der Neuevangelisierung mehr und mehr in den Blick. Wallfahrt und Pilgerschaft, so betont es auch Papst Franziskus in „Evangelii gaudium“, haben hier eine zentrale Funktion: „Das gemeinsame Gehen zu den Wallfahrtsorten und die Teilnahme an anderen Ausdrucksformen der Volks-

frömmigkeit, wobei man auch die Kinder mitnimmt oder andere Menschen dazu einlädt, ist in sich selbst ein Akt der Evangelisierung.“⁵ Und Papst Franziskus fährt fort, dieser Vitalität „von unten“ ihre Bedeutung, Unverzweckbarkeit und Legitimität zuzusprechen, wenn er auffordert: „Tun wir dieser missionarischen Kraft keinen Zwang an und maßen wir uns nicht an, sie zu kontrollieren.“⁶ Hier evangelisiert das Volk Gottes sich sozusagen „von unten“ selbst.

Wie wenig die zahlreichen „Lebensströme“, die von den über 200 Schönstatt-Heiligtümer und ihren geistliche Zentren in alle Kontinenten ausgehen, kontrolliert werden können, lässt sich in etwa erahnen, wenn man Einblick nimmt in die konkreten Projekte, die sich unter dem Stichwort „Lebensquelle Heiligtum“ vorstellen. Der „blaue Raum“ im Bündniszelt Kirche dient ihrer Präsentation, wobei deutlich wird, dass hier nur ein Bruchteil der zahllosen Initiativen an den weltweiten Heiligtümern einen Niederschlag gefunden hat.

Namentlich genannt werden soll die Initiative des National-Heiligtums von Maipú/Chile, wo wir aus den Quellen Schönstatts versuchen, einen „ausgezeichneten Fall von Heiligtumspastoral“ für ein Land zu gestalten. Aus dieser Initiative ist die Gründung der Konföderation der Heiligtümer von Amerika erstanden, die in diesen Tagen, vom 20.-24. Oktober 2014, in Cochabamba/Bolivien ihren VI. Kongress abhält.

Unter den vielen weltweiten Schönstatt-Heiligtümern nimmt das sogenannte Rom-Heiligtum „Matri ecclesiae“ eine herausragende Rolle ein, weil es am Ort des Bischofs von Rom die weltweite Solidarität der Schönstatt-Bewegung mit der einen Kirche Jesu Christi symbolisiert und die kirchliche Loyalität und gegenseitige Verwiesenheit der vielen schönstättischen Gemeinschaften demonstriert. Ein eigens eingerichteter Pavillon beim „Bündniszelt Kirche“ trägt dieser Bedeutung des Rom-Heiligtums Rechnung.

Die dritte Dimension: „Gesandt in die Welt“

In der Sendung in die Welt kommt der missionarische Zug des Liebesbündnisses zur Geltung. Es geht hier am Ende nicht um eine beliebige Frömmigkeitsform, sondern um die elementare Kraft der Liebe: Weil wir uns geliebt wissen und fühlen, lieben und schenken wir. Maria lässt uns erleben, dass wir Kinder Gottes sind; diese Erfahrung schenken wir vielen weiter. Im gelebten Liebesbündnis, in dieser ins Horizontale der Welt hinein verwobenen Gottesbeziehung, wirkt der Glaube an unsere Sendung in Kirche und Welt. Die Vielfalt des apostolischen Engagements von Schönstätttern, die sich diesem Impuls verdankt, ist unmöglich angemessen zur Darstellung zu bringen. Geschieht dieser Einsatz doch meist im Verborgenen: in der alltäglichen Prägung des Familien-, Arbeits- und Gemeindelebens - entspre-

⁵ Dokument von Aparecida, 264, zit. In: Evangelii Gaudium, 124.

⁶ Evangelii Gaudium, 124.

chend der sogenannten „Werktagsheiligkeit“, einem der Merkmale schönstättischer Spiritualität.

Laien kirchlich zu formen und auszurüsten für ihren Auftrag als Christen mitten in der Welt, ist eine bedeutende, gesamtkirchlich oft zu wenig gewürdigte Herausforderung für die Kirche in den Umbrüchen des begonnenen Jahrtausends. Dieser Aufgabe hat sich die schönstättische Pastoral vom Gründungsimpuls an verschrieben. Die hier geprägten Laien entfalten oft ein eher anonymes Engagement an der örtlichen kirchlichen Basis, in Gemeinden, Vereinen, unterschiedlichen pastoralen Einrichtungen, Generalvikariaten usw.

Was den sichtbaren Beitrag für die Kirche betrifft, darf man auf die Rolle von Kardinal Francisco Javier Errázuriz Ossa verweisen, die er als Vorsitzender des CELAM (Lateinamerikanischer Bischofsrat) bei dessen Vollversammlung in Aparecida innehatte. Die Impulse dieser Versammlung für Lateinamerika tragen nun mit der Wahl von Papst Franziskus Früchte in der ganzen Weltkirche. Die gedankliche Linie des Apostolischen Schreibens „Evangelii Gaudium“ steht unübersehbar unter dem Einfluss des Abschlussdokuments von Aparecida.⁷

Innerhalb der wachsenden Präsenz der Geistlichen Bewegungen in der Weltkirche spielt Schönstatt eine wichtige Rolle, wie z.B. in „Miteinander für Europa“ zu erfahren ist oder in Lateinamerika mit der Erfahrung der „Madrugadores“ und des „Männerrosenkranzes“ in Brasilien, der wöchentlich über eine Millionen Männer miteinander verbindet. Einige wenige dieser zahlreichen, oft internationalen Initiativen finden im „grünen Raum“ des „Bündniszelt der Kirche“ einen Ort der Präsentation.

Die bekannteste und am weitesten verbreitete Einrichtung ist gewiss die Kampagne der Pilgernden Gottesmutter⁸ in ihren reichen Formen und Auswirkungen. In der Jubiläumswoche wird sie in einem eigenen Ausstellungsraum in der Hochschule der Pallottiner gewürdigt.

Zum Schluss soll eine persönliche Geschichte mit Joao Pozzobon wiedergegeben werden, die mein ganzes Leben als Seelsorger geprägt hat: Im Juli 1979 konnte ich Joao Pozzobon in Rom mit dem Bild der MTA begleiten. Wir nahmen an der Papstaudienz teil, besuchten alle Hauptbasiliken, das Grab Vinzenz Pallottis – und eines Tages auch Radio Vatikan. Ich war fasziniert von den Möglichkeiten der Medientechnik, das Evangelium zu verbreiten. Wir waren im großen Kontrollraum und legten Radio Vatikan in die Hände der Gottesmutter. Wieder draußen angelangt sagte mir Joao Pozzobon: „Carlos, all das hier ist sehr gut, aber nicht so gut wie die Gottesmutter von Haus zu Haus tragen, von Person zu Person zu bringen.“ Er lehr-

⁷ Dokument von Aparecida, 258-265, bes. 260; 300; 549-551; Evangelii Gaudium, 122-126, bes. 124; Carlos María Galli. Dios vive en la ciudad. Hacia una nueva pastoral urbana a la luz de Aparecida y del proyecto misionero misionero de Francisco, Buenos Aires 2014, bes. 234-236; Benjamín Bravo, ¿Cómo hacer pastoral urbana?, México 2013.

te mich, was das Wichtigste ist: nämlich Beziehung von Person zu Person zu schaffen.

Auch Papst Franziskus schenkt uns eine tiefe Betrachtung dieser Wahrheit in seiner Enzyklika *Evangelii gaudium*, wenn er von der Evangelisierung „von Person zu Person“ schreibt (EG 127-128). Bindungen zu schaffen, Beziehungen herzustellen und Bündnisse zu schließen ist ohne Zweifel der zentrale Beitrag aus der Bündniskultur unserer Bewegung für die Kirche in dieser Zeit.

Regnum

Achtundvierzigster Jahrgang 2014

INHALTSVERZEICHNIS

Abhandlungen

Amberger, O.	„Vision“ bei P. Joseph Kentenich	(3)	125-134
Biberger, B.	Das Liebesbündnis im Licht der biblischen Bundestheologie	(2)	73-85
Buesge, P.	Auf dem Weg zum 18. Oktober 1914 – Ein „Todessprung“	(3)	107-117
Cox, C.	Bündniszelt Kirche. Kirchliches Beten Tun, Denken und Lieben im Strahlungsfeld eines geistlichen Ortes	(4)	185-190
Erhard, G.-M. / Espina, R.	„Erziehen heißt Leben berühren, wecken, aufgreifen, fördern, empfangen...“	(4)	150-157
Gerl-Falkovitz, H.	À Dieu? Oder: Athen und Jerusalem	(3)	97-106
Gerwing, M.	Abläss – was soll das? Zum besseren Verständnis des Jubiläumsablasses	(1)	8-16
Herter, L.	Weißer Schnurrbart und Kentenich für Wirtschaftsbesitzer. Bündniskultur in der Gesellschaft	(4)	158-166
Kentenich, J.	Das Lebensgeheimnis Schönstatts. II. Teil Bündnisfrömmigkeit	(2)	51-72
Kostka, A.	Relevanz der personalen Bindungen im Organismus: Familie	(3)	135-144
Kühr, F.	Die sozialwirtschaftliche Krisis der Gegenwart	(1)	27-43
Penners, L.	Das Kreuz der Einheit als Sendungszeichen	(1)	1-7
Penners, L.	Nachruf auf Pater Günther M. Boll	(4)	145-149
Samietz, H.-M.	Jugend als entscheidender Ort von Charakterbildung. Kern und Gestalt schönstättischer Jugendarbeit	(4)	167-171
Schmiedl, J.	Der Kontext der Anfänge der Schönstätt-Bewegung	(1)	17-26

Schmiedl, J.	Die Zeichen der Zeit lesen	(2)	86-96
Schmiedl, J.	Ein Artikel schreibt Geschichte. P. Cyprian Fröhlich und sein Besuch in Pompeji	(3)	118-124
Wieland, R.-M. / J.	Faszination Familie	(4)	172-184
Wolf, P.	Die Fortsetzung folgt doch!	(2)	49-50

Buchbesprechungen

Kenterich, J.	Am Montagabend... Band 29 (J. Schmiedl)	(1)	46-48
Kuhr, I.	Gabe und Gestalt. Theologische Phänomenologie bei Hans Urs von Balthasar (S. Hartmann)	(1)	44-46